

Biblioteka
U.M.K.
T.

89190

1957



N 682

Abtall naturwissenschaftl. Gesellsch. für Freunde d. Nat.
Lügen Natur und Dämonen u. d. hellenischen
Mündert überf. von Adrian - Reitz. 1824
8 1/2 Bde.
publ. Litt. Jlg. April 1825 N. 83. S. 677.

Abtall naturwissenschaftl. Gesellsch. für Freunde d. Nat.
2^{te} Aufl. Berl. 1827. 8. 1276.

Allemannische Gedichte.

Für Freunde
ländlicher Natur und Sitten

von

J. P. Hebel.

A. G.



Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

Vierte Auflage
mit Musik Blättern.

Carlsruhe.
In Macklot's Hofbuchhandlung.
8 o 8



5983

•



89190

II

V o r r e d e

zur ersten Auflage.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherley Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Innhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbedrückt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen sollte, geht in die Triphthongen ueih und üeih über, und diese Form ist also im Metrum immer einsylbig. Z. B. früeih, frühe — Beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Die und da schien es unvermeidlich sie als solche auch in dem

Texte auszudrücken. 3. B. *Uffeme*, auf einem Anere, an einer. — Der Accusativ des Singulars ist auch bey den Masculinis dem Nominativ gleich, 3. B. *Der Tag*, der und den Tag. Der Dativ des Sing. wird bey den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition *in* bezeichnet. 3. B. *im Licht*, *imme Licht*, dem, einem Licht; *innere* (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen *Ich* lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Sing. *Mir*; auch *Du*, häufiger *Dir* als *Ihr*. *Sich* im Neutr. heißt bisweilen *Ihns*. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte *Man*, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwey Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen *n*. *Sagi*, sage ich; *Woni*, wo ich; *Wennd'* und *Wennde*, wenn du; *Wemme*, wenn man, *Sagmer*, sage mir; *Denkder*, denke dir; *Bringem*, *Bringere*, Bring ihm, ihr; *Sägemer*, sagen wir; *Sägetder*, sagt ihr. *Sie Zeigenis*, zeigen uns; *Zeigenich*, zeigen euch; *Zuenis*, zu uns; *Zuenich*, zu euch. *Sägene*, sage ihnen. *Sägider*; sage ich dir; *Sägi'm*, sage ich ihm u. Indessen sind diese Anhängewörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialects verglichen mit (Sch) Scherzii Glossarium Germanicum medii ævi. (Id.) Versuch eines Schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Wd.) Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) u. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beispielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

Die Melodien Nro. 1. 3. 4. verdankt der Verfasser der Freundschaft eines Mannes von sehr gebildetem Geschmack, dem bey Geschäften ernsterer Art auch die Muse der Tonkunst hold ist, Nro. 2. aber der Güte eines Unbekannten.

V o r r e d e

zur dritten Auflage.

Das Publikum hat die allemannischen Gedichte so gütig aufgenommen, daß der Verlags-handlung eine neue Auflage derselben nothwendig zu werden schien. Um diese anspruchlosen Spiele meiner Muse der Liebe und Theilnehmung, die sie bisher so glücklich gefunden haben, immer würdiger zu machen, habe ich für diese Ausgabe die öffentlichen und stillen Belehrungen und Winke mehrerer eben so einsichtsvollen als nachsichtigen Richter und Freunde zu mannigfaltigen Verbesserungen derselben dankbar zu benutzen gesucht, und das beygebende Idiotikon, wo es nöthig schien, da und dort vermehrt.

Möge das Publikum für diese Bemühung seinen Beyfall zu gewinnen, wozu auch die Verlags-handlung durch einige Kupferstiche das ihrige beytragen wollte, dem Büchlein ferner ein freundliches Gesicht gönnen, und sie statt des Compliments annehmen, womit sich ihm der Verfasser empfiehlt.

V o r r e d e

zur vierten Auflage.

Mehrere Freunde der allemannischen Gedichte haben den Wunsch geäußert, in einer neuen Auflage die Lesarten der ersten wieder hergestellt zu sehen. Ich fühle, wie viel in diesem Wunsche schmeichelhaftes liegt. Er verbürgt mir in einem neuen Beweis, das Wohlwollen, mit welchem diese Gedichte bey ihrer ersten Erscheinung aufgenommen worden, und der Aufmerksamkeit, mit welcher das Publikum dieselben fortbauend beachtet. Was wir lieb haben, gefällt uns am längsten in der Gestalt, in welcher es uns lieb geworden ist. Mit einiger Schüchternheit, und nicht ohne den Versuch einer kurzen Rechtfertigung gebe ich daher in dieser neuen Auflage den veränderten Text der dritten wieder.

Die neuen Lesarten und größern Umarbeitungen, die in denselben eingeführt sind, entstanden aus dreierley Rücksichten

Kaum konnte eine mißbilligende Miene auf die Veränderungen fallen, die ich hie und da versucht habe, um einzelne Härten des Dialectes zu mildern, oder dem Vers, in welchen sich derselbe nicht überal gerne schmiegt, in etwas nachzuhelfen. Sie sind wenig auffallend, und wie ich wünsche, verbessernd. — Eben so wenig können wohl einzelne ältere Lesarten vermist und zurückgewünscht werden, die wie Seite 18 Vers 1. oder eben daselbst Vers 8 — 11. der ersten Ausgabe auf ganz lokale Umstände und bereits vorübergegangenen Erscheinungen anspielen, und eben deswegen nur für die wenigen Leser an Ort und Stelle Sinn und Interesse haben konnten. — Eine andere Bewandniß dürfte es mit den

Verwischungen einzelner Züge und größeren Umarbeitungen, der alten Ausgabe haben, die eine dritte Rücksicht veranlaßte. Sie scheinen vielleicht ganz willkürlich und zwecklos zu seyn, sind es aber am wenigsten. Fast nur durch ein Wunder könnte bey aller Vorsicht ein Schriftsteller, der den engen Kreis, aus welchen er seine Gegenstände heraushebt, selber angibt oder verrathet, und das Leben, das sich in demselben bewegt, mit Treue darzustellen sucht, vor dem Unglück verwahrt bleiben, zu treffen, was er nicht treffen wollte. In mehreren Stellen ist mir dieses widerfahren. Personen die ich nicht kenne, glaubten da und dort sich, ihre Schicksale und persönlichen Eigenheiten angedeutet zu sehen, und fanden sich dadurch betrübt oder beleidigt. Ich benutze diese Gelegenheit zur öffentlichen Versicherung, daß ich durch das ganze Werklein auf niemand deuten, niemand kränken und höhnen wollte. Zugleich aber darf ich von allen übrigen Lesern hoffen, daß sie die Umarbeitung solcher Stellen, wenn auch die Gedichte selbst dadurch verlohren hätten, moralisch billigen werden.

Zu dem allem berechnet der Verleger, der auch seine Meinung mit einzutragen, um Erlaubniß bittet, daß um ein gutes mehr Exemplare der veränderten dritten, als der bei den ersten Auflage in das größere Publikum gekommen seyen, und es scheint etwas an der Besorgniß desselben zu seyn, daß den Lesern, die diese Gedichte erst aus besagter dritten Auflage kennen, eine zweite und zurückgehende Wendung auffallender und wieder eben so unangenehm werden könnte, als manchen ältern Freunden derselben die erste war.

Carlsruhe den 30. Oct. 1808.

S. P. S.

Inhalt.

Gedichte	Seite 1. — 164	Seite
Die Wiese		3
Freude in Ehren		18
Die Irrlichter		20
Der Schmelzofen		25
Der Morgenstern		34
Der Carfunkel		39
Das Herlein		50
Der Mann im Mond		53
Die Marktweiber in der Stadt		57
Der Sommerabend		63
Die Mutter am Christabend		68
Eine Frage		72
Nach eine Frage		76
Gespensst an der Ganderer Straße		78
Der Käfer		81
Der Statthalter von Schopfheim		84
Der Schreinergefell		98
Hans und Berene		99
Der Winter		103
Das Haber = Muß		106

	Seite
Wächterruf	111
Der Bettler	114
Der Storch	117
Sonntagsfrühe	122
Auf einem Grabe	126
Der Wächter in der Mitternacht	130
Der zufriedene Landmann	137
Die Vergänglichkeit	141
Der Senner	149
Der Knabe im Erdbeerschlag	154
Die Spinne	157
Der Wegweiser	161
Wörterklärungen	165 — 192



Allemannische Gedichte.

•

Die Wiese. *)

Wo der Dengele = Geist **) in mitternächtige Stunde
uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägese denglet,
(Todtnau's Ehnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Ehlüste
d'Wiesen luegt, und heck go Todtnau aben ins Thal springt,
schwebt mi muntere Blick, und schwebt mini Gidanke.

Feldbergs liebli Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche!
Loß, i will di iez mit mine Liederer ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an den Feldberg im
Breisgau entspringt, bey Gündenhäusen einen andern
Strom gleichen Namens aufnimmt, und bey Klein-
hünngen im Kanton Basel in den Rhein ausströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

Im verschwiegene Schoß der Felse heimli gibohre,
an de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Nege,
schlossch e Bütscheli-Chind in d'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit
im chystalene Ghalt und in der silberne Wage,
und 's het no kei menschlich Ohr si Dthmen erlustert,
oder si Stimmligehört, si heimli Lächlen und Briegge.
Nunne stilli Geister, sie göhn uf verborgene Pfade
us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der nütligi Sache,
und 's isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.
Denn so bald de chasch uf eigene Füeßlene firtcho,
schlieffsch mit stille Trittsch us d'm chystalene Stübli
barsis usen, und luegsch mit stille Lächlen an Himmel.
D, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Aeugli!
Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so hesch ders nit vorgestelt?
Hörsch, wie's Bäubli ruuscht, und hörsch, wie d' Wögeli pfeife?
So, de seisch: "I hörs, doch gangi witer's und blib nit.
"Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!"

Nei so lueg me doch, wie cha mi Meibbess springe!
"Chunnsch mi über," seits und lacht, "und witt mi, se hol mi!"
Allwil en andere Weg, und allwil anderi Springli!
Fall mer nit sel Kleinli ab! — Do hemmers, i sags io, —
hani's denn nit gseit? Doch gauckelet's witer's und witer's,
groblet uf alle Bieren, und stellt si wieder uf d' Beinti,
schlieft in d'Hürst, — iez such mers eis! — dort güggetets use
Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de Bäume:
"Roth', wo bin i iez!" — und het si urige Phatest.
Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer und schöner;
wo di lieblichen Dthem weihet, se färbt si der Nase
grüner rechts und links, es stöhn in fastige Triebe
Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere Gestalte
farbige Blümli do, und d'Immli chömmen und sige.
's Wasserfelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo Totnau!
Alles will di bschauen, und alles will di bigrüße,
und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:
"Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket!
"Witer's goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!"
Rothet iez ihr Lüt, wo úser Lächterli hi goht!

Sender gmeint an Tanz, und zu de lustige Bube?
z'Uzefeld verbey gohts mit biwegliche Schritte
zu de schöne Buchen *), und hört e heilige Mess a.
Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.
No der heilige Mess se seits: "Sez willi mi schicke,
aß i witerß chumm." — Sez simmer scho 'vornen an Schönau,
iez am Chastel verbey, und alliwil witerß und witerß
zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,
und an mengem Ehrüg verbey an menger Kapelle.

Aber wie de gohsh, würsch alliwil größer und schöner.
Wo di lieblichen Dthem weihet, wie färbt si der Nase
grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe
neui Ehrüter do, wie schießen in prächtige G'stalte
Blumen an Blumen uf, und geli saftigi Wibe!
Wo di'm Dthem gwürzt, stöhn rothi Erdberi- Chöppli
Millione do, und warten am schattige Thalweg.
Wo di'm Dthem g'nähret, stiget rechts an sunnige Halbe
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.

*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

Wo di'm Othert g'hüelt', singt hinter de Hürste verborge,
 freudig der Hirte = Bueb, und d' Holz = Ar tönert im Buchwald.
 's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi Hälti vo Zell her.
 Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;
 alles grünt und blüeht in tufsigfältige Farbe;
 alles isch im Staat, und will mi Meibdeli grüße.
 Doch de bisch ke Meibdeli meh, iesz sag i der Meibli.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene Chrügli,
 chresme d'Büebli vo Zell hoch an de felsige Halde,
 suchen Engelsfuß, und luegen aben und stune.
 "Toneli, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im Chöppli?
 "Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an d' Stroß sitzt
 "mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi
 schießt, und in d' Matte lauft, und mittere selber im Champf isch!"

Feldbergs Tochter, los de g'falsch mer nomme no halber!
 's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Festen im Chöppli?
 Fehlt der näumis, se schweg, und hättsch gern näumis, se sag mer's!
 Aber wer nüt seit bisch du! Mit schwankige Schritte
 Lauffsch mer d'Matten ab in dine tiefe Gidanke
 furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,

und schangschiersch der Glauben und wirsch e lutherisch Gheker!
 Hani's denn net gefeit, und hani mers echter nit vorgestellt?
 Aber iez isch so, was hilft iez halgen und schmähle!
 Mendere chani's nit, se willi der lieber gar helfe;
 öbbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
 Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch chleide.
 's schikt si nimme barfia z'laufe, wemme so groß isch.
 Do sin wiissi bauwede Strümpf mit chünstlige Zwickle,
 (leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni Rinkli;
 do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Büßli
 fällt bis zu de Chnödlenen abe Fältli an Fältli.
 Sitz er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das Brustruch,
 sammet und roseroth. Sez slichtider künstlige Zupfe
 us de schöne, sufer g'strehlte, flächseue Hoore.
 Obe vom wiissen Aecken und biegssem in d'Zupfe verschlunge,
 allt mit beiden Ende ne schwarze sibene Bendel
 bis zum tiefe Rock-Saum abe. G'fällt der di Chappe,
 wasserblaue Damast und g'stickt mit goldene Blume?
 Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene burgoh,et,
 unter de Zupfe dure, do Dotsch, und über den Dhre

fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gesicht zu!
 Sez e sibe Fürtuch her, und endli der Hauptstaat
 zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuchl
 Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Frühling
 Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem, und senkt si,
 wahlet der über d'Ächslen, und fällt in prächtige Zipfle
 übere Rücken abe, sie rusche, wenn de'n im Wind gohsch!
 Het me's lang, se losst me's henke, hör i mi Lebzig.
 D'Ärmel, denk wol, henksch an Arm, wil 's Wetter so schön isch,
 aß me 's Hemd au sieht, und dini gattigen Ärmli,
 und der Schie-Hut nimmsch in d' Hand am sibene Bendel.
 D'Sunne git eim wärmer, und schint eim besser in d'Äuge,
 wer en in de Hände treit, und 's stohet der au hübscher!
 Sez wärsch usstaffirt aß wenn de hofertig stoh wottsch,
 und de g'fallsch mer selber wieder, chani der sage.

Wienes si iez freut, und wie's in zimpfere Schritte
 tänzelet, und meint, es seig d'Frau Bögtene selber,
 wie 's si Chöpfli hebt, und ieden Augenblick z'ruß schielt,
 ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no luegt!
 So, de bisch io hübsch, und io du-Märli, mer luege,

Du marggröber Meibli mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnur,
mittem vierfach z'semmegesetzte flattrige Halstuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Sumpferli hi goht!
Denk wol uffs Platz, denk wol zur schattige Linde,
oder in d'Beserey, und zu de Husemer Schnabe?
Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch visperlets abe,
lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d' Räder,
was der Blos = Balg schnuse mag, aß d' Führer nit usgöhn.
Aber 's isch si Blibes nit. In d' Husemer Matte
schießt's, und über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfemer Schilspel.

Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroße,
wartet, biß de chunnsch, und goht mit freudige Schritte
uf di bar, und git der d' Hand, und fallt der an Buse?
Chennsch die Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo Wisletth.
Uf und nieder hets di Gang und dini Gebehrde.
So de chennsch's! Worum denn nit? Mit freudigem Brusche
Nimm'sch's in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig, verdruck's nit!
Sez goht's wieder witer's, und allwil aben und abe!

Siehst dich dort vorne 's Röttler Schloß — verfalleni Mure?
In vertäfelte Stube, mit goldene Lüfte verbendlet,
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,
Herren und Here-Gsind, umb d' Freud isch z'Röttle behelm gfi.
Aber iez isch alles still. Undenklichi Zite
brenne keini Liechter in sine verrißene Stube,
flackeret kei Fiiür uf siner versunkene Fiiürstet,
goht kei Ehrug in Gheller, ke Züber aben an Brunne.
Wildi TUBE niste dhört uf mosige Bäume.
Lueg dhört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte verborge
's Föhriß Hüsti, und am Berg dhört d' Hüßtemer Ghilche.
Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,
gute Weg isch au nit um, und weibli chasch laufe,
Wenn 's nit nidsi gieng, i weiß nit, öbbi der no chäm.
Unter Steine chunnst mit dine bimegliche Schritte
wider über d'Stroß. Sez wandle mer füren ins Nebland
Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig ufe, wer stoht dhört oben am Fenster
in s'im neue Ghäpli mit sine fründlichen Auge?
Neig di fin, zeig wie, und sag: "Gott grüß dich Her Pfarrer!"

Jez gohts Thumrige zu, iez witer in d' Lörecher Matte.
 Siehst das ordelig Städtli mit sine Fenstern und Gieble,
 und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
 Wie sie riten und fahren? Und siehst dört 's Stettener Births-Huß!
 Worum wirsch so still und magst nit dure go luege?
 Gel, de siehst sel heilig Chrüg vo witem und trausch nit,
 möchtisch lieber z'ruck, as fürsi! Loß der nit gruse!
 's währ nit lang, se stöhn mer frei uf schwizrischem Bode.

Aber wie de gohst vom Bergwerch abe go Schopfe,
 bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
 bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
 zwischenem Faschinat, wirsch allwil größer und schöner,
 freudiger allwil, und schaffig, was me cha sage.
 Wo di liebigen Dthem weihet, wie färbt si der Rafe
 grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
 neu Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
 Blumen ohni Zahl. De Summer=Wögle thut d'Wahl weh.
 Wechsel nit der Chlee mit goldene Chettene=Blueme,
 Frauemanteli, Hasebröbli, würzige Chümmi,
 Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?

Gähret nit der Thau auf alle Spizen und Halme?
 Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?
 Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere
 feisti Matte Stunde mit und Tauen an Tawe?
 Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Schilthürn.
 's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Löcher Nögli,
 freße der us der Hand, und springen und tanze vor Freude.
 und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche
 halte d'Wögeli Tude = Schul und orglen und pffse.
 D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins Grab gleit.
 Aber rechts und links wie schwanken an flachere Meine
 Roden und Weizhalm! Wie stöhn an sunnige Halde
 Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere Berge
 rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!
 D's isch alles so schön, und überall anderst und schöner!
 FeldbergsTochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!
 Neben an der usen und neben an der abe
 gigst der Wage, d'Geistle chlöpft, und d' Sägesi ruschet
 und de grüefisch alli Lüt, und schwehisch mit alle.
 Stoht e Mühli näumen, en Dehli ober e Ribli,

Drothzug oder Gerste-Stampfi, Sägen und Schmide,
 lengsch mit biegsamen Arme, mit glenksame Fingere dure,
 hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Meidlene ribe,
 spinnsch mer's Husemer Ise, wi Hanf in gschmeidigi Fäde.
 (Gel, iez schlacht di 's Gwiße wieder wegenem Bosge!)

Eicheni Plütschi verfähsch, und wandlet 's Ise vom Fäurherd
 uffen Amboß, lüpfsch de Schmiede freudig der Hammer:
 singst derzu, und gersch ke Dank, "Gott Grüßig, Gott bhütich!"
 Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit verdriffe,
 chuuchisch e bizzeli duren, und hilffsch der Sunne no bleiche,
 aß sie fertig wird, sie isch gar grüselich landsam!

Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's ander,
 nu se seig's bikennt! De hesch au bsunderi Tefte,
 's chlage's alli Lüt, und sagen, es sei der nit z'traue,
 und wie schön de seisch, wie lieblich dini Gebehrde,
 stand der d'Bosget in den Auge, sage sie alli.

Ob men umluegt, chresmisch näumen über d' Faschine,
 oder rupfsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,
 bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Taspis und Feldspat.
 Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und g'schöchlet,

holsch's und treisch's de Noehbere duren Arfel um Arfel.
's sagen au e Theil, de feigisch glücklich im Finde
uf: de Bänke, wo nit g'wüsch't sin, aber i glaub's nit.
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg geh;
öbbe rennsch e Hüsl'i nieder, wenna der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.

Feldbergs Tochter los, de bisch an Tuged und Fehler
zutig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wärs echt?
Zeig, was machsch für Augli? Was zupffsch am sidene Bendel?
Stell di nit so nârsch, du Dingli! 's meint no, me wuß nit,
aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt hen?
Meinsch, ich chenn di Holberstock, di chäfftige Bursch nit?

Ueber hochi Felsen, und über Studden und Hecke
eis Gangs us de Schwikerberge gumpet er z'Rhineß
aben in Bodese, und schwimmt bis füre go Chostanz,
seit: "S muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!"
Über oben an Stei, se fligt er in landseme Schritte
wieder us'em See mit sufer gwäschene Füße,
Tiefsehofe gefällt em nit und 's Chloster dernebe,
furt Schafhusen zu, furt an di zackige Fesse.

Un de Felse seit er: "Und 's Meibli muß mer werde!

"Lib und Lebe wogi dra und Chrezen und Brusttuch.

Seits, und nimmt e Sprung! Jez bruttlet er abe go Rhinar,
trümmelig ischs em worde, doch chunnt er witer und witer.

Eglisau und Chayferstuhl und Surzi und Waldshut

het er scho im Aefce, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,
iez an Chrenzech aben in schön e breite Reviere.

Basel zu. Dört wird der Hochzeit = Zedel gschriebe.

Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was wöhr isch?

Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Plaz gfi;

's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil gführt,
usem Züri = Biet, vo Liestel aben und Basel,

und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und pflegt em
ohni Widerred vo mine gnädige Here.

Aber di Vertraue stohz zum Chlei = Hüniger Pfarrer.

Wie de meinsch, se göhnmmer denn dur d' Riechemer Matte!

Lueg, isch sel nit d'Chlubi, und chunnt er nit ebe dört abe?

So er ischs, er ischs, i hörs am freudige Brusche!

So er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,

mit de Schwitzer = Hosfen und mit der sammete Chreze,

mit

mit de chryſtalene Chnöpfen am perlefarbige Bruſttuch,
mit der breite Bruſt, und mit de chräftege Stoße,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Roth's- Her vo Baſel
ſolz in ſine Schritten und schön in ſine Sibehre.

D wie chlopft der di Herz, wie läpft ſi di flatterig Halſtuch,
und wie ſtigt der d'Röthi iez in die liebliche Bache,
wie am Himmel 's Morgeroth am duſtige Maytag!
Gell, de biſchem hold, und gell, de heſch dersch nit vorgſtellt
und es wird der wohr, was im verborgene Stüblt
d'Geiſter gſunge hen, und an der ſilberne Wage!
Halt di numme woh! — I möcht der no allerley ſage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!
Förchſch, er lauf der furt, ſe gang! Mit Thränen im Augli
rüefts mer: "Bhüt di Gott," und fällt em freudig an Buſe.
Bhüt di Gott der Her, und folgmer, was i der gſeit ha!



F r e u d e i n E h r e n .

(Mit einer Melodie)

Ne G'sang in Ehre
wer will's verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Raft,
der Engel nit im Sterne = Glast?
e freie frohe Muth,
e gsund und frölich Blut
goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
dem bringt der Rebesaft
am Sunntig neuu Ehrast.

Ne Thuß in Ehre
wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
und in der Unschuld G'leit,
mit Zucht und Sittsamkeit.

Ne freudig Stündli
ischs nit e Fündli?
Sez hemmers und iez simmer do;
es chunnt e Zit, würds anderst goh.
's wäht alles churzi Zit,
der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dort lit?

Wenn d' Glocke schalle,
wer hilftis alle?
D gebis Gott e sanfte Tod!
e tüeihig Gewisse gebis Gott,
wenn d' Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blitzt und chracht,
und in der letzte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'krönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dort e Betzit-Glocke tönt.

Sie spröche mitenander beis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nümme sieht, wo d'Rußbaum stöhn,
mü'en selli Marcher usem Für an d'Trohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Beberthalben a,
und wenn's em ob wird, lengt er ebe dri,
und bißt e Stückli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schückli Treber = Brentemi.

Druf puzt er d'Schndren amme Eschäubli ab,
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
mit neue Schräste, d'Matte ab nnd uf.

's isch Hummliger so, wenn eim vorem Fuß
und vor den Auge d'Togge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände trage muß,
und obbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh,
und betet listli: "Das walt Gott der Her" —
"Ach bleib bei uns" — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, der möcht derzu.
Der füurig Marcher blieb io lieber dort,
und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
er fluecht und sappermentet: "Chruz und Stern,"
und alli Zeichen, aß der Bode chragt,
sell hörte wohl der füurig Marcher genn.

Doch wirde em nit so gut. Der Engel seit:
"Furt, weidli furt! Do magi nüt derra!"
Im Wetterleich, sen isch der wüt und breit
fei Marcher me, und au fei Engel da.

Doch goht me still si Gang in Gottis Gleit,
und denkt: "Der chönnet bliben oder cho,
"ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,"
sel isch's vernünftigst, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wunderwiz ein öbbe brennt,
me lauft im Uhverstand der Engle no,
sel isch ene wie Gift und Poperment;
im Augenblick se lön sie alles stoh.

B'erst sage sie: "Denkwol es isch si Weg,
"er goht verbey, mer wen e wenig z'ruck!"
So sage sie, und wandle still us weg,
und siber nimmt der süürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witerß über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und stoht,
se seit er z'lezt: "Was giltß i find en Ort,
"du Lappi, wo die Weg nit dure goht!"

Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt
der Engel hinterher, und lauft me no,
se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Sez weisch di B'richt, und iez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil verbo;
ne christli Gmüeth und 's Bette zieht si a;
und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
's isch numme so d'Laterne vorne dra,

Zum Anderen, und wenn en Ehre=Ma
ne Geschäft für ihn ellei z'verrichte het,
se loß en mache, Was gohts di denn a?
Und los nit, wemme mittem Nachbar redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
's isch Uhverstand, me merkt's enanderno,
und 's git en Unehre. Sag i heig ders gseit.

Der Schmelzofen.

Sez brennt er in der schönsten Art,
und 's Wasser ruuscht, der Bloßbalg gahrt,
und bis aß d'Nacht vom Himmel fällt,
se würd die ersti Maße halt.

Und 's Wasser ruuscht, der Bloßbalg gahrt;
i ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chünge, lengis alte Wi,
mer wen e wengli lustig sy!

Ne, Freudestund isch nit verwehrt;
me g'nießt mit Dank. was Gott bischert,
me trinkt e frische frohe Mueth,
und druf schmekt wieder 's Schaffe gut.

© Freudestund, e guti Stund!
's erhaltet Lib und Chräfte gfund;
doch muß es in der Ordning geh,
lust het me Schand und Leid dervo.

© frohe Ma, ne brave Ma!
Sez schenket i, und stoßet a:
"Es leb der Marggrof und si Huuß!"
Ziehnt d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
's isch Sege, was er thut und git,
i cha's nit sage, wieni sott,
Bergelts em Gott! Bergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es isch kei Frog.

Drum schenket i, und stoßet a!

Der Her Inspekter isch e Ma,
mit üsers Gattigs Lüte g'mei,
und fründli gege groß und chlei.

Er schafft e gute Wi ufs Werk,
er holt en über Thal und Berg,
er stellt en luter uffs Tisch,
und mißt, wie's recht und billig isch.

Sell isch verbey, der Ma am Färr,
muß z'trinke ha, wärs no so hür;
es rieslet menge Tropfe Schweiß,
und wills nit go, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
me schnufet, d'Bälg verstuune drab,
und mengi liebi Mitternacht
würd so am heiße Herd verwacht.

Der Schmeizer isch e plogte Ma,
drum bringem's ein, und stoßet a:
Gsegott! Vergiß di Schweiß und Aeh!
's het jeden anderen au si Sach.

Am Zahltag theiltisch doch mit kei'm,
und bringsch der Lohn im Nastuch heim,
se luegt di d'Marei fründli a,
und seit: "I ha ne brave Ma!"

Druf schlacht sie Eiern = Anken i,
und sträut e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Grüebe dra,
und seit: "Sez isß du liebe Ma!"

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmeckt em au si Esse gut;
er tuuschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge = Dieb.

Mer sitze do, und 's schmecktis wohl.
Gang Chingeli leng no nemol,
wil doch der Dse wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel stoht!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhalt ich alle gund,
und Gott bewahr ich uf der Schicht,
aß niemes Leid und Unglück gschicht.

Und chunnt in strenger Winters = Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,
en arme Bub, en arme Ma,
und stoht aus Füür, und wärmt si dra,

Er bringt e paar Grumbireli,
und leits ans Füür, und brotet sie,
und schlofft by'm Seher uffem Erz —
schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein. Chumm arme Ma,
und thunis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröstder Gott di **Stz!**
me schloft nit lieblich uffem **Erz.**

Und chunnt zur Zit e Biderma,
anß Fûür, und zündet 's Pfiße a,
und sezt sie näumen ane mit,
se schmekß em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Büebli z'trauchen a,
und meint es chönns, aß wie ne Ma,
se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em 's Pfißli usem Gsicht.

Er feits ins Fûür, und balgt derzu:
"Heschß au scho glehrt, du Lappi du!
"Sug amme Störzli Habermark,
"Weisch? Habermark macht d'Bube stark!"

's isch woher, 's git mengi Churzwiil mehr
am Suntig no der Ghinderlehr,
und strömt der füürig Ise-Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: "Sag, Nocher he!
"hesch au scho Ise werde seh
"im füürige Strom de Forme no?"
Was gilts, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, mie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Masse bacht,
uns wiemes druf in d'Schmidte bringt,
und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Sez schenket i, und stoßet a:
Der Hammer = Meister isch e Ma!
Wär Hammer = Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs = Ma?
's muß jede Stahl und Ise ha;
und muß der der Schnider d'Modle ge,
sen ischs au um si Nahrig gscheh.

Und wenn im früiche Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoht,
se muß er Charst und Haeue ha,
fust isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er er d'Wägese,
zum Meihe brucht er d'Sägese,
und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und danklich Gott der Her dersür!
Und mach en andere Sichle drus,
und was me bruucht in Feld und Hus!

Und

Und numme keini Sebel meh!
's het Wunde' gnug und Schmerz ge;
's hinkt mengen ohni Fuß und Hand,
und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füß meh!
Mer' hen 's Lamento öbbe gseh,
und ghört wie's in de Berge chracht,
und Aengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
drum schenket i, und stoßet a:
Uf Wölker Fried' und Einigkeit
von nun a bis in Ewigkeit!

Sez zahlemer! Sez göhmer hei,
und schaffe hüt no allerley,
und dengle no bis tief in d'Nacht,
und meihe, wenn der Tag verwacht.

Der Morgen = Stern.

(Mit einer Melodie.)

Woher so früeh, wo ane scho,
Her Morge = Stern enanderno
in diner glückrige Himmels = Tracht,
in diner gulbige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und -süßer g'wäschen im Morge = Thau?

Gesich gmeint, de seisch elleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
früeh uffsto isch de Gliedere gfund,
es macht e frische frohe Muth,
und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

's git Lüt, sie döse frili no,
sie chönne schier nit use cho.
Der Mähder und der Morge = Stern
stöhn zitli uf, und wache gern,
und was me früeih um Bieri thut,
das chunnt eim z'Nacht um Müni gut.

Und d'Wögeli sin au scho do,
sie stimmen ihri Psfli scho,
und uffem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere Gute Tag!
Und 's Turtel = Tübli ruukt und lacht,
und 's Betzit = Glöckli isch au verwacht.

"Se helfis Gott, und gebis Gott
"e gute Tag, und bhütis Gott!
"Mer beten um e christlig Herz,
"es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
"wer christli lebt, het frohe Muth:
"der lieb Gott stoht für alles gut."

Weisch Jobbeli was der Morge Stern
am Himmel sucht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha schier gar nit vonnem lo;
doch meint si Mutter, 's müeß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no dur's Morgeroth;
er sucht und 's wird em winderch,
er möcht em gern e Schmückli ge,
er möcht em sagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
vermacht si Mutter handumcher,
und wenn sie rüeft enanderno,
sen isch mi Bürstli niene do.
Druf slicht sie ihre Ehranz ins Spoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
se wird er todesbleich und flieht,
er rüeft si'm Sternli: Bütbi Gott!
es isch, aß wenn er sterbe wott:
Sez Morge = Stern hesch hohi Sit
di Mütterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was hani gseit,
in ihrer stille Herlichkeit.

Sie zündet ihre Strahlen a,
der Ghilch = Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg- und Thal,
se rüehrt si 's Leben überall.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
"de chaschs perfekt, wie gester no!"
und d'Chemi rauchen au als gmach;
hörsch 's Mühli = Rad am Erle Bach,
und wie im dunkle Buche = Wald
mit schwere Streiche d'holz = Ar fällt?

Was wandlet dört im Morge = Stral
mit Tuch und Chorb dur's Matte = Thal?
's sin d' Meibli iung, und flink und froh,
sie bringe weger d'Suppe scho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Buebli wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müeßt vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

Der Carfunkel.

Wo der Ketti si Tuback schnäklet, se lueget en d'Marei fründlig und bittwis a: "Verzeliß näumis o Ketti, "weisch so wieder, wie necht, wo 's Ghüangi het welle verschlofe!" Drüber rucke 's Ghüangi, und's Anne Bäbi und d'Marei mit de Ghunklen ans Licht, und spanne d' Saiten, und striche mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am Ermel. Und der Soppi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und setzt si nebene Liechtstof hi, und seit: "Das willl verrichte." Aber der Hans Ferg lit e lange Weg überen Dfe, lueget aben und denkt: "Do obe hör'i's am beste, "und bi niemes im Weg." Druf, wo der Ketti si Tuback gschnitte het, und 's Pfißli gfüllt, se chunnt er an Liechtspöhn, und hebt 's Pfißli brunter, und trinkt in gierige Büge, bis es brennt; druf druck er 's Füür mit de Fingeren abe, und macht 's Deckeli zu. "Se willl denn näumis verzehle," seit er, und sitzt nieder, "doch müender ordeli still sy,

”aß i nit verstuun, ebs us isch, und du dörst obe,
”pack di vom Ofen abe! Gesh wieder niene ke Platz g’wüßt?
”Ischs der z’wohl, und g’lustt’s di wieder no nem Carfunkel?
”Numme ken, wie sell ein gsi isch, moni im Sinn ha:”
”’s isch e Plägli näumen, es goht nit Ege no Pflug druf,
Hurst an Hurst scho hundert Sohr und giftigi Chrüter,
’s singt kei Frostle drinn, kei Summersögel b’suecht sie,
breiti Dofche hüete dört e zeichnete Chörper.
’s wär ke ungschickt Bürschli gsi, sel seit me, doch seig er
zitlich ins Wirthshus g’wandlet, und über Bibel und Gesangbuch
sin em d’Charte gsi am Samstag z’oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Her im ruckige Chemi.
hätt sie b’segnet und bettet, und d’Sternen am Himmel hen zittert.
’s het e mol im grüne Rock e borstige Säger
zug’luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flüche
het der Michel Stich um Stich und Bließli verlohre.
”Du vertlauffsch mer nit!” seit für si selber der Grünrock.
d’Wirthene hets no ghört, und denkt: ”Ischs öbbe ne Werber!”
’s isch ke Werber gsi, der werdets besser erfahre,
wenn der Michel g’wibet het, und. ’s Güetli verlumpet.

Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het em us Liebi
Hand und Towort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
nei zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen und Wunsch gfi.
Sellen Oben ischs in schwere Gidanke vertschlofe,
felli Mittnacht hets e schwere bidütsene Traum gha.

's isch em gfi, es chömm vo Stause füren an d'Landstroß;
an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.

"Schenk'et mer au ne Helgli Her Vater, wents der so gut sy!

"Bini nit e Bruut? 's cha sy 's het guti Bidütig."

Landsem schüttlet si Chopf der Vater, und unter der Ghitte
lengt er e Hampfle voll Helge. "Do zieh der selber ein use!"
Seits, und wo nes zieht, se lengt's in schmutzigi Charte.

"Hesch echt 's Eckstei-As? 's bidütet e rothe Charfunkel;

"'s isch ke gute Schick — "So meger," seit es, "das hani!"

Wieder seit der Vater: "Se zieh denn anderst, o Brütli!

"Hesch echt siebe Ehrük?" — "So meger!" seit es und süßzet. —

"Tröst di Gott, zieh anderst, es chönne no besseri drinn sy!

"Hesch e blutig Herz? "So meger!" seits und erschrickt drob. —

"Jez zieh no ne mol, 's cha sy; di Heilige chunnt no!"

"Ischs der Schuslebueb?" — Es wird wol, bschauet en selber!" —

”So de hesch en! Tröst di Gott! Er schuffet di abe.”

So hets im Kätterli traumt, und so hets felle mol gschlofe.
Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch mer en doch g’no?
So, es het io müessen und gseit: ”Inß Here Gotts Name!

”No de siebe Ehrühen und hinterem blutige Herze

”chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuffet mi abe.”

Z’erst hätt’s möge go. Swor mengmol het no der Michel
gspielt und trunke, bis gnug, und gflucht, und ’s Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn ’s en mit Thrâne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: ”Sez willi

”mit der affordieren, und d’Charte willi verflueche.

”Soll mi der D.... hole, so bald i eini me a’rühr!

”Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani nit mibe.

”Grums und hül, so lang ’s der g’fällt, ich cha der nit helfe!”

Het er ’s Erst nit gehalten, sen isch er im Andere treu gfi.

Boner ins Wirthshus chunnt, se sitzt mi borstige Grünroch
hinterm Tisch, selb dritt, und müschlet d’Charten, und rüest em:

”Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer eis mache!”

”Ich nit,” seit der Michel, ”Bas Margreth leng mer e Schöppli!”

”Du nit?” seit der Grün, Chumm numme, bis de di Schoppe

„trunke heisch, und s' goht um nüt, mer mache für Churzwil!“
„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es um nüt goht,
„sel isch io nit g'spielt,“ und setzt sie nebene Grünroß.

's chunnt e Chnab ans Fenster mit loßiger Stirnen, und rüeft em:
„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße=Wirth schikt mi.“

„Schik en wieder,“ seit er, „i weiß scho, was er im Chopf het!

„Wer spielt us, und was isch Trumppf? und g'stoche das Eckstei!“

Druf und druf! B'legt seit der Grün: „Was bisch du ne Glückschind!

„Möcht'sch nit umme Chrüger mache? — Sel isch iez eithue,

denkt der Michel, g'spielt isch g'spielt, und seit: „Es isch Eithue!

„Chömmet“ rüeft der Chnab, und pöpperlet wieder am Fenster,

„Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Los mi ungh'heit iez!

„Chrüh im Baum, und Schusse no, und no ne mol Schusse!“

Und so gohts vom Chrüger bis endli zu der Dublone.

Wo sie uffstöhn, seit der Grünroß: „Michel. i cha di

„iez nit zahle! Mag'sch derfür mi Fingerring bhalte,

„bis i en wieder lös. Es sin verborgeni Chräfte

„in dem rothe Carfunkel. D lueg doch, wie ner ein a'blyzt!“

's dritmol chlopfts am Fenster: „D Michel chömmet, wil's Zit isch!“

„Loß en schweke, seit der Grünroß wenn er nit goh will!

”Nimm du do mi Fingerring, und wenn de fe Chrüker

”Geld beheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.

”Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in Sack lengsch

”alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.

”Nummen an fem Fyrtig, i wott der das selber nit rothe.

”Chasch mi witerß bruche, se rüef mer nummen! I hôt di.

”Heißi nit Bizli Buzli, und hani d' Ohre nit bymer?

Sieder briegget d'Frau beheim im einsame Stübli,
und list in der Bibel und im verrißene Betbuch,
und der Michel chunnt und schändet: ”Gindi di wieder
”an dim ewige Betten und dunderstießige Hüle?
”Pueg do, was i gunne ha, ne rothe Charfunkel!”
”s Kätterli verschreckt: ”D Jesis,” seit es, ”was siehni!
”s isch fe guete Schick' — und sinft dernieder in Ohnmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie munge bittere Chummer
hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no wartet!

Sez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte flankiert er,
alli Ghülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus bitrittet,
z'nacht um Zwölfi, Vormittag und zoben um Bieri,
sitzt der Michel dort, und müschlet trügliche Charte.

's Ghind verwilbert, 's Gütli schwindet, Acker um Acker
chunnt an Staab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.

Goh't er öbbe heim, gits schnödi Reden und Antwort:

"Chunnsch du Lump?" Und so und so — Mit trunkene Lippe
fluecht der Michel, schlacht si Frau. Sez muß er zum Pfarrer,
iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Thurn zu.

Goh't er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Buzli
Buzli wieder d'Ohre stricht, und Gallen ins Blut mischt.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
wieder ufem Thurn, und "Allo göhn mer ins Wirthshus,
'eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der ge hen!

"Was der d'Frau zum Willkommen g'chocht het, wird di nit brenne.

"Los, de duursch mi, wenn i dra denk, 's nützt mi verspreng,

"wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe verbitert —

"So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler verthue cha!

"Glückli bisch im Spiele; doch no nem leidige Sprüchwort,

"mittem Wibe hesch' nit troffe, chani der sage.

"Wärsch ellei, wie härttsch's so gut, und lebtsich so rüehig!

"'s pin'get di, me sieht ders a, und d'Dere schwelle.

"Trink e Schlüßli Brenz, er chüeltder öbbe di Last ab!"

Aber d'Frau beheim, mit z'femegschlagene Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel.
"Siebe Johr und siebe Ehrück!" so schluchzget sie endli,
"s wird mer redli woher, und Gott im Himmel well's ende!"
Seit's und nimmt e Buch und betet in Todesgidanke.
Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und fürchterli schnauzt er:
"Hütsch au wieder? Du hestsch nöthig, falschi Canali!
"Sur-Chrut hoch mer! 's Käterli seit: "'s isch niene ke Fiiür meh."
"Sur-Chrut willi! Lueg i dreih der 's Messer im Lib um." —
"Lieber hüt, as morn. De bringstch mi untere Bode
"ei Weg wie der ander, und 's Büebli hestsch mer scho g'mordet." —
"Di soll der Dunder und's Wetter in Erdboden abe verschlage!"
Seit's und zukt, und sinnlos schwanket 's Käterli nieder.
"D mi bluetig Herz, "so stöhnts no lizli, wo's umfällt.
"Thumm, o Schuefleueb, do hestsch mi, schufle mi abe!"
Iez der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
laufft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raslet im Nußbaum.
"Bizli Buzli roth mer du!" So rüeft er. Der Buzli
hinterem Nußbaum stoht er u. chunnt, u. frogt en: "Was fehlt der?"
"D' Kätheri hani verstoche, iez roth mer, was i soll mache!" —

„Iſch das alles?“ ſeit der Suzli. „Weger de chaſch ein
’doch verſchrecken, aß me meint, was Wunder paſſiert ſeig!
„Närſch, iez chaſch im Land nit blibe, ’s möcht e Verdruß ge.
„Iſch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,
„’s ſtoht e Schif am Oſtad!“ — Sez ſtige ſie ehnen im Sunggäu
friſch ans Land, und quer dur’s Feld. Im einſeme Wirthshus
brennt e Licht. „Mer wenn doch luege, wer no do in iſch,“
ſeit der Grün, „wer weiß do chaſch der d’ Grille vertribe!“

Aber im Wirthshus ſiße no ſpoti nächtligi Gjele,
und ’s goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
„Chrüg iſch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnetder die do?
„Gſtoche die! und no ne Trumpf! Und — gſtoche das Herzli!“
’s iſch ſcho halber Zwölfi. Will echt mit loßiger Stirne
iez ke Schnab erſchine? Nei weger! Michel, es endet!
D, wie ſpieliſch ſo ſölllich ungschickt? Gſtoche das Herzli,
lengt em tief in d’Seel, und alli mol, wenn er e Stich macht,
wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blicß zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit allwil ſchlechtere Charte
spielt er allwill ſchlechter, und zahlt aſange mit Chride.
Druf hetß Zwölfi gſchlage. Sez lengt er mit g’ringletem Finger

frisch in Saß: "Wer wechslet no ne bairische Thaler?"

Schlechti Münz, Her Michel! Er lengt in glasige Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und Schrecke der Grün a.
Aber der Buzli leert si Brenntewi - Gläskli und schmazget:

"Michel, chumm iez furt, der Wirth würd wellen ins Bett goh

"'s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.

'Tsch nit Ludwigstag, der fünfseznzigst Augusti?

"Dreih am Ring, so lang de witt, de bringst en nit abe!"

D, wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;

D wie het er d'Füß am Tischbei unte verchlammert!

's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstlichem Bebe
stohet er uf, und seit ke Wort, und göhn mit enander,
vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,

wie ne Chalb im Meßger folgt zur bluetige Schlachtbank.

Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der Buzli.

"Michel, seit er, lueg es stohet kei Sternli am Himmel!

"Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!

"'s goht kei Luft, es schwankt kei Raft, es rühret si ke Laubli,

"Und du bist mer au so still. I glaub, de witt bette,

"oder machst der d' Uerthen und isch der 's Lebe verleidet?

"Wie

Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß bers bikenne.
"Se, do hest e Messer! S' ha's am Blogemer Mert g'chauft!
"Hau der d'Gurgele selber ab, se chost's di ke Trinkgeld!"

* * *

So het der Aetti verzehlt, und mit engbrüstigem Dthem
seit druf d'Mutter; "Bisch bal fertig? Mach mier die Meidli
"nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichtete Mährli!" —
"So, i bi jo fertig!" erwiedert der Aetti", dort lit er
"mit sim Ring im Dorne Ghürst, wo d'Trostle nit sänge."
Aber d'Marei seit: "D Muetter, wer wird em denn förche!
"Denksch, i merk nit, was er meint, und was er will sage?
"So, der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuchung.
"Loft sie nit, und führt sie nit in Sünden und Elend,
"wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und schafft nüt!
"Und der loßig Schnab ist gueti Warnig im Gwisse.
"D, i chenn mi Aetti wohl, und sine Sidanke!"

Das Herlein.

Und woni uffem Schnid = Stuhl sitz
für Basseltang, und Viechtspöhn schnitz,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: "Haut's Messer gut?"

Und seit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
"s chöunt besser go, und Große Dank!"
se wird mer's Herz uf ei mol chrank.

Und uf, und furt enanderto,
und woni lueg. ischs nümme do,
und woni rüef: "Du Herli he!"
se gits mer scho kei Antwort meh.

Und fieder schmeckt mer's Esse nit;
stell numme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlof cha,
se hõri alle Stundi schlah.

Une was i schaff, das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mim Sinn das Herli für,
und was i schweh, isch hinterfür.

's isch woher, es het e Gesichtli gha,
's verluegti si en Engel dra,
und 's seit mit so 'me freie Muth,
so lieb und süß: "Haut's Messer gut."

Und leider hani's ghört und gseh,
und sellemols und nümme meh;
dört ischs an Hag und Hurst verben,
und witer's über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
wer zeigt mer finer Mutter Hus?
I lauf no, was i lauf e cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Herli chund,
se würdi ebe nümme g'sund.

Der Mann im Mond.

Lueg Mütterli, was isch im Mo'?"

He, siehst denn nit, e Ma!

"So wegerli, i sieh en scho;

„er het e Eschöpli a.

"Was tribt er denn die ganzi Nacht,

"er rüehret io kei Gsied?"

He, siehst nit, aß er Welle macht?

"So, ebe dreht er d'Wied."

"Wär ich, wie er, i blieb behei,

"und machti d'Welle do."

He, isch er denn us üser Gmei'?

Mer hen scho selber so.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
Es wird em, was em g'hört;
er gieng wol gern — der suser Gsell
muß schellewerche dört.

”Was het er bosget, Mütterli?
”Wer het en bannt dörtli?
Me het em gseit der Dieterli,
e Nütznuß isch er gsi.

Ufs Bete het er nit viel gha,
ufs Schaffen o nit viel,
und öbbis muß me triebe ha,
sust het me langi Wil.

Drum, het en ööbe nit der Bogt
zur Strof ins Hüßli gespert,
sen isch er ebè z'Chander g'hoct,
und het d'Butelli g'lert.

”Je, Mütterli, wer het em’s Geld
zu so’me Lebe ge?”

Du Märsch, er het in Hus und Feld
scho selber wüsse z’neh.

Ne mol, es isch e Sunntäg gft,
so stoht er uf vor Tag,
und und nimmt e Beil, und tummlet si,
und lauft in Vieler Schlag.

Er haut die schönste Büechli um,
macht Bohne = Stecke drus,
und treit sie furt, und luegt nit um,
und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er uffem Stäg,
se ruusch em öbbis für :
”Sez Dieter gohts en andere Weg!
”Sez Dieter chumm mit mir!”

Und uf und furt, und sieder isch
fei Dieter wit und breit.

Dört obe stoht er im Gibüsch
und in der Einsamkeit.

Sez haut er iungi Büechli um;
iez chuchet er in d'Händ;
iez dreiht er d'Wied, und leit sie drum,
und 's Suse het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
er isch e gstrofte Ma!
"D bhütis Gott, lieb Muetterli,
"i möchts nit mittem ha!"

Se hüt di vorem böse Ding,
's bringt numme Weh und Ach!
Wenn's Sunntig isch, se bet und sing.
Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber in der Stadt.

Schumm do us 's Nothshere Hus,
's isch woht, 's fieht proper us;
doch ischs mer, sie heigen o Müeih und Noth
und allerlei schweri Sidanke,
"Chromet süssen Unke!"
wies eben úberal goht.

So weger, me meint in der Stadt
seig alles sufer und glatt;
die Here sehn eim so lustig us,
und 's Ehrúg isch ebe durane,
"Chromet jungi Hahne!"
mengmol im próperste Hus.

Und wemme g'hämpft muß ha,
 gohts meini, ehnder no a
 im Freie duffe, wo d'Sunn o lacht;
 Und Blumen und Aehri schwanke,
 "Chromet süssen Anke!"
 und d'Sterne flimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
 was ischs nit für e Pracht!
 Der lieb Gott, meintme, well fetcher cho,
 er seig scho an der Chrischone, *)
 "Chromet grüni Bohne!"
 und chömm iez enanderno.

Und d'Bögeli meine's o,
 sie werde so busper und froh,
 und singe: "Herr Gott dich loben wir"
 und 's glikeret ebe z'send ane;
 "Chromet jungi Hane!"
 's isch wohr, me verlueget si schier.

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken.

Und faß e frische Muth,
und denkt: Gott meint is gut,
fust hätt der Himmel bei Morgeroth;
er willis nummen o üebe.

”Chromet geli Rüebe!”
Mer bruche ke Zuckerbrod.

Und innewendig am Thor
het menge d’Uhang no vor,
er schloft no tief, und ’s traumt em no.
Und ziehn sie der Uhang fürsi,

”Chromet, schwarzi Chirsi!”
se simmer scho alli do.

Drum merke fies selber schier,
und chömme zum Pläsier
uß Land, und hole ne frische Muth
im Adler und bym Schwane,

”Chromet jungi Hahne!”
und ’s schmeckene zimli gut.

Und doch meint so ne Her,
er seig weiß Wunder mehr,
und lueget ein numme halber a.
Es dunkt mi aber, er ir si;

”Chromet süssi Chirsi!”

Mi Hans isch au no e Ma.

Nich sin sie, 's isch kei Frog,
's Geld het nit Platz im Trog;
mir thuet bym Blust e Büßli weh,
by ihne heißt es: Dublone,

”Chromet grüni Bohne!”

und hen no alliwil meh.

Was chost en Immis nit?
's heißt numme: Mul, was witt?
Pastetli, Strübli, Fleisch und Fisch,
und Lörtli und Makrone.

”Chromet grüni Bohne!”

Der Platz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Lib!

me cha's nit seh vor Chib.

Eueg numme die chospere Sunten a!

I wet sie schenkte mir sie

”Chromet schwarzi Chirsi!”

Sie chönnte mini drum ha.

Doch isch eim 's Herz-bitrübt,

se gib em, was em b'liebt,

es schmeckt em nit, und freut en nit;

es goht eim wie de Chranke.

”Chromet süssen Anke!”

Was thut me denn dermit?

Und het me Ehrük und Harm,

fen isch me ringer arm;

me het nit viel, und brucht nit viel,

und isch doch sicher vor Diebe,

”Chromet geli Rüebe!”

I'letz chunnt men o zum Ziel.

So gell, wenna Stündli schlacht?
Heio, 's bringt iedi Nacht
e Morgen, und me freut si druf.
Gott het im Himmel Throne,
 "Chromet grüni Bohne!"
Mer wen do das Gäßli uf.

Der Sommerabend.

D, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!

D lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermäschet,
und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch wöhr, sie het au übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und Arbet findt sie liberal
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
's will alles Liecht und Wärmli ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
und mit scharmante Farbe ziert,
nub mengem Simli z'trinke ge,
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
und 's Chäferli het hinte no
doch au si Tröpfli übercho.

Meng Some = Chöpfli het sie gsprenzt,
und 's zitig Sömli use g'lengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerletz
e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Ehröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Uehri schwanck,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
se het sie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umbengt.

und

Und uf der Bleichi het sie g'schaft
hütie und je us aller Schraffe.

Der Bleicher het si selber g'freut,
doch hätt' er nit Bergeltz' Gott' g'seit,
Und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger wohr, und überal,
wo d'Sägesen im ganze Thal:
dur Gras und Halme gangent isch,
se het sie g'heuet froh und frisch:
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu.

Drum isch sie iez so fällt' müeb,
und brucht zum Schlof kei Dbe z' Lied z'
ke Wunder, wenn sie schnurft und schwitzt.
Lueg wie sie dort uf 's Bergli sitzt!
Iez lächlet sie zum letzte mol.
Iez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
Der Gubl, wo uffem Chilch = Thurn stoht,
het no nit gnug, er bschaut sie no.
Du Wunderwiß was gaffsch denn so?
Was gilt's, sie thut der bald derschür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
sie het ihr redli Hus = Chrûß au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
und was i sag, iez chunnt er bald,
dört sitzt er scho im Fohre = Wath.

Er macht so lang. was triht: eruecht?
Me meint schier gar, er traut nit recht.
Chunnt numme, sie isch numme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho,
Teg stoht er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüeft en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wisse het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebiß Gott' e guti Nacht!

Die Mutter am Christ-Abend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
by Sib und Lebe verwach mer nit,
Gott gunnts mi'm Chind im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
Di Mutter goht im stillen Tritt,
sie goht mit zartem Mutter = Sinn,
und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
Ne schöne Lebchueche = Ma,
ne Sigeli, ne Mummeli
und Blüemli wiiß und roth und gel,
vom allerfinste Zucker = Mehl.

's isch gnueg, du Mutter = Herz!
Viel Süß macht numme Schmerz.
Gib's sparsam, wie der liebi Gott,
nit all' Tag helfet er Zucker = Brod.

Sez Kümmechrüstiger her,
die allerschönste, woni ha,
's isch nummen au fei Mößell dra
Wer het sie schöner, wer?

's isch wohr, es isch e Pracht:
was so en Depsel lacht:
und isch der Zucker = Beck e Ma,
sse mach er so ein, wenn er cha.
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Me Fazenelli wiiß und roth,
und das eis vo de schöne.
D Ghind vor bittre Thräne
biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch me do inn?
ne Büechli, Ghind, 's isch au no di.
I leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Gibetli sin selber drinn.

Sez chännti, trau, goh;
es fehlt nüt meh zum Gute —
Doch tausig, no ne Ruthe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Wüdeli wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gsund,
's mueß nit sy, wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetter = Lieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Bendeli dri,
und macht e Letschli dra.

Sez wär er usstaffirt,
und wie ne May = Baum ziert,
und wenn bis früeh der Tag verwacht,
het 's Wienecht = Chindli alles gmacht.

De nimmschs und 'danksch mer's nit;
Drum weisch nit, wer ders git;
Doch machts der numme ne frohe Muth,
und schmefts der numme, sen ischs scho gut.

Bym Blueft, der Wächter rüeft
scho Delfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
und wie me si vertieft,
wenns 's Herz an näumis Nahrig findt!

Sez, bhütbi Gott der Her!
en anderi Cheri mehr!
Der heilig Christ isch hinecht cho,
het Chindes Fleisch und Blut ag'no;
Wärsch au so brav, wie er!

E i n e F r à g e.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
was 's Wienechtchindli isch, und heshs bidentk?
Denkwol i sag der's, und i freu mi druf.

D, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge-zu,
und weiht er sie mit reinem Dthem a,
wird's Neugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'sohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stoht im Schnee und Rege d'Wienecht do,
se henkt er still im Wienechtchindli - Baum

e schöne Frühling in der Stuben uf,
und lächlet still, und het si süezi Freud,
und Mutterliebi heißt si schöne Name.

So, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus,
sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg!
Der Wienechtchindli = Baum verrothet bald,
wie alli Mütterter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
In alle Näfte nüt as Zuckerbrod.

's isch nit viel nuß. Die het e narschi Freud
an ihrem Buebli, will em alles süezi
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,
und seit: "Du gottlos Chind, isch das mi Dank?"
So weger Mütterli, das isch bi Dank!

Sez do siehst andersst dri in Noehbers Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß
und menge rothen Depfel ab der Hurt,
e Gusebüchfli, doch wills Gott der Her

Ke Guse drinn. Vom zarte Bese = Nis
e goldig Rüethli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Ghindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
und wird mi Bürfli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Buebli nit,
und seit: "Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?"
Und 's Buebli folgt, und wird e brave Chnab.

Sez göhn mer wieder witer's um e Hus.
Zwor Ghinder gnug, doch wo me luegt und luegt,
schwankt wit und breit ke Wienechtghindli = Baum.
Chumm, weibli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,
wie dini Ghindli wie di Fleisch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
und hungrig by den andre Ghinde stöhn
mit ihre breite Ruse, schüch und fremd?
Und Wi' und Caffi schmeckt dir doch so gut!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
was hangt am grüene Wienechtchindli = Baum?
Viel stachlig Laub, und näume zwische drinn
ne schrumpfig Dapfeli, ne dürri Nuß!
Sie möcht, und het's nit, nimt ihr Ghind uf d'Schoß,
und wärmt's am Buse, lueget's a und briegt;
der Engel flüürt im Ghindli Thränen i.
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckerebpli. Gott im Himmel siecht's,
und het us mengem arme Buebli doch
e brave Ma und Bogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenn's numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

Noch eine Frage.

Und weisch denn selber au du liebi Seel,
worum de dine zarte Chinde d'Freud
in so ne stachlig Bäumlü *) ine hent'sch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
und spiki Dörn, aß 's Buebli nit, wie 's will
die schöne Sachen use hockte cha.
's wär nit gar über gfehl't, doch weisch's nit recht.
Denkwohl, i sag ders, und i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschenlebe soll
der dornig Freudebaum en Abbild sy.
Nooch by nenander wohne Leid und Freud,
und was der 's Lebe süeß und liebli macht,
und was no schöner in der Ferni schwebt,
de freusch di druf, doch in de de Dörne hangt's.

Was denk'sch derzu: Zum Erste sagi so:
Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt
und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,

*) Etehpalmé.

verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
Di eigni Mutter selig, tröst sie Gott,
sie het der 's Zeichen in der Ghindheit ge;
drum denk: "Es isch e Wienechtchindli-Baum,
nooch by nenander wohne Freud und Leid."

Zum Zwente sagi das: Es wär nit gut,
wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
sieht gar viel gattiger und schöner us,
und 's fürnehmst isch, mä het au länger dra.
's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
und was am Bäumlü schön und glig'rig hangt,
uf eimol in e Suppeschüssel thät,
und stellt's umme: "Iß so lang de magst,
"und näumis do isch!" Wärs nit Uhverstand?

Zum Dritti sagi: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
lust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dar,
und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's hest,
se loß ders schmecke! Sunn ders Gott der Her!

Gespensst an der Kanderer StraÙe.

's git Gspenster, sel isch us und isch verbey!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei',
und bring e Kuusch! De triffsch e Plägli a,
und dört verirsch. S seh e Büesli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Plaz
e Hüsi gfi; e Frau, e Ghind, e Chaz
hen gothmet drinn; der Ma het vorem Zelt
si lebe g'lo im Hettelinger Feld.

Und wo sie hört: "Di Ma lit unterm Sand"
sie het me gmeint, sie stoß der Chopf an d'Wand;
doch holt sie d'Pappe no vom Fûür und blost,
und gits im Eynd, und seit: "Dü bisch mi Trost!"

Und 's wär's au gfi. Doch schlicht e mol mi Chind
zur Thüren us, und d'Mutter sitzt und spinnt,
und meint, 's seig in der Chuchchi, rüeft und goht,
und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
vo Chander her ans Chind und überrent's,
und bis sie 'm helfe will, sen ischs scho hi,
und rüehrt sie nit — e flöschche Bueb ischs gfi.

Sez rüftet sie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und seit: "I folg der bald!"
Sie setzt si nider, hütet's Grab und wacht,
und endli stirbt sie in der nünzte Nacht.

Und so verweist der Lib in Luft und Wind;
Doch sitzt der Geist no ddort, und hütet's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
goht d'Chandrer Stroß verbey an selbem Ort.

Und schwanft vo Chander her e trunkene Ma
se siehts der Geist si'm Gang vo witem a,
und fährt en abwärts, seig er, wer er sey,
er loßt en um fei Pris am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüst und hott,
er bsinnt si: "Bini echterst, woni sott?"
Und luegt und löst, und mauet öbbe d'Chaz;
se meint er, 's chreih e Guhl an sellem Plaz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
se maut sie eben all'wil witer z'ruck;
und wenn er meint, er seig iez bald dehei,
se stohet er wieder vor der Weserei.

Doch, wandle felli Stroß her nüchteri Lüt,
se seit der Geist: "Ihr thüent mi'm Buebli nüt!"
Er rührt si nit, er löst sie ordeli
passieren ihres Wegs. Verstöhnt der mi?

Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Silge zu,
es figt e schönen Engel dort!
er wirthet gwis mit Blumefast,
und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: "Was wär der lieb?"
"Ne Schöppli Alte hätti gern!"
Der Engel seit: "Sel cha nit sy,
sie hen en alle trunke fern." —

"Se schenk e Schöppli Neuen i!" —
"Do hesch eis!" het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und 's schmeckt em wohl,
er froget: "Was isch mi Schuldigkeit!"

Der Engel seit: „He, 's chostet nit!
„Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
„weisch was, se nimm das Blumemehl,
„uns tragemers dört ins Nochbers Hus! „

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au
„mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„mengmol e Eröppli Morgethau. „

Der Schäfer seit: „So frili, io! „
„Bergelts Gott, wenn de z'friede bisch. „
„Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
„Gott grüß di, und er schick der do,
„au Blumemehl! „ Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne iuster cho. „

Er ladet ab: der Engel schenkt
e Schöppli gute Neuen i.

Er seit: „Do trink eis, wenn de magst!“,

Der Chäfer seit: „Sel cha scho sy!“,

Druf fliegt er zu s'im Schägli heim,
's wohnt in der nächste Haselhurst.

Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“,

Er seit: „Was chani für mi Durst?“,

Sez luegt ers a, und nimmts in Arm,
er chüsts, und isch bym Schägli froh.

Druf leit er si ins Todtebett,

und seit zum Schägli: „Chumm bald no!“,

Gel Seppli, 's dunkt di ordeli!

De hestch au so ne lustig Bluet.

Se, so ne Lebe, liebe Fründ,

es isch wohl für e Thierli gut.

Der Statthalter von Schopfheim.

Wetter Hans Berg, 's dunnet, es dunneret ehnen am Rhi-Strom,
und es git e Wetter! I wott es zög si vorüber.
's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's kligt, und loset, wie's windet,
wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem Chilche = Thurn gahret!
Helfis Gott! — 's chunnt alliwil nöcher und alliwil stärker.
Ziehnt doch d'Läden a, der Glasß möcht d'Auge verblende,
und iez holet 's Chrüsli und siset do ummen, i willich
uß den alte Bite vom Statthalter näumis verzehle.
Friedli het me nem gseit, und het's e seltsame Bueb ge,
isch's der Friederli gfi in siner Tugend das weissi!
Aber schöner as er, isch ken durs Wiesethal g'wandlet,
woner no Bure = Chnecht bym alte Statthalter gfi isch.
Chrusli Lökli het er gha und Auge wie Chole,
Bacfe wie Milch und Blut und ruundi chräftigi Glieder.

's Meisters Breneli het an ihm si eigeni Freud gha,
er am Breneli au, doch isch er numme der Ehnecht gsi.
Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringetder 's Chrüsti
und e Ränftli Brod derzu? Sez siset und loset!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Ketti erfahre,
isch e schwere Chrieg und sin Panduren im Land gsi.
Drunter ischs und drüber gange, was me cha sage.
Rich isch richer worden an Geld, an Matten und Hochmuth,
Arm isch ärmer worden und numme d'Schulde hen zu g'no.
Menge brave Ma het's nümme chönne prästiere,
het si Sach verlohren und Hunger g'litten und bettlet,
mengi hen si zsemme g'rottet zwischen de Berge.
B'etzt het no der Friede ne Pack Maroden im Land g'lo,
g'föhrlig Bolch mit Schwerd und Büchse, listig und unheim,
's sin bitrübtli Bite gsi, Gott well is b'wahre!
Sel mol het e Bur uf der Egerte nieden an Farnau
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe
Wasser uffene gestanden, und uf de Matte vo Farnau
bis go Huse Tensch an Tensch und Schmehlen an Schmehle
het der Uhli g'meicht, und 's Heu uf d' Egerte heimg'führt,

aber e wüßte Ma zu dem, wie's fen meh in siebe
Here = Ländere git, im Welschland isch er so worde.
Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Breneli endli zur Frau ge,
's Breneli voll Verstand, und wie der Morge so lieblich,
's hätt 's ke Magd im Hus bis Bet = Zit chönnen erlide,
und ke Ehnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt eim e Bettler,
und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im Friede:
"Helfsich Gott!" — Er nit! „I will der 's Bettle verleide, „
het er gseit, „und gang, wils Zit isch! Flieh mi der Teufel! „
Und die arme Lüt hen 's Gott befohlen, und briegget.
Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht
het der Uhli gmezget, und het er gwurstet bis z'Dbe,
het er z'Nacht si Ehrügli g'lüpft bym brotene Ribbli.
„Breni gang in Cheller, und Breni leng mer z'trinke! „
het er mehr as zwenzig mol mit brochener Stimm gseit.
Gsinnet hen sie 'n emol uf siebe Nos und e Schöpli.

Aber wo meinerder mög sel Zit der Friederli gsi sy?
Debben im Futergang? By's Meisters Meisters Stieren und Rösse?
Hender gemeint io wohl! Scho z'Fasnecht isch er im Meister
us de Hände gwütscht, just hätt en der Statthalter ghüblet.

Het er näumis böset, se willi 's nit verrotte ;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet
het me ke Spur meh gha, bis öbben anfangs Aprile
stohet er by den arme Manne zwische de Berge.
Schön an Wuchs und Gesicht, und fründli gege de Lüte,
muthig wie ne Leu, doch voll verborgener Bsinnig
hen sie 'n alli gern, und sage: "Seig du der Hauptma!
„Was de seisch, das thüemer, und schickis numme se göhmer,
„hundert füzig Ma und siebenesiebezig Buebe!,,
Und der Friedli seit: „D'Marodi wemmer verfolge.
"Wenn e riche Bur die Arme ploget und schindet,
"wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,
"bis au wieder Recht und Gesez und Ordning im Land isch."
Helfis Gott der Herr! — Sez rüest der Hauptma sim Böschli:
"Manne, was fange mer a? I hör der Uhli het gmezget.
"s wär e Site Speck wol us der Bütene z'hole
"und e Dozzet Würst. Wie wärs? Doch 's Breneli duurt mi.
"Besser ischs, es göhn e par, und singen ums Würstli!
"Saget, i löß en grüessen, er solls im Friede verzehre,
"und mer vo der Sau doch au ne Musterli schicke.

”Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte verschuechet?

”Hemmer uf sine Matte ne Habermark = Störzli vertrette?

”Der e Bäumlü gschüttlet? Ich sine Ehnechten und Buebe

”nummen au so viel gscheh? Sie hen doch g’hütet und g’waffert

”znacht um Eis, und früeh vor Tag; sie chönne nit chlage.

”Leget em’s ordlig ans Herz, i wünschich guti Berrichtig!.,

Seits und ’s göhn drei Buben, und chömme mit Säcke zum Uhlü.

”Guten Dbe!” Dunderschieß! Was hender, was wender?”—

”He mer chömme do abe vom Sattel = Hof. Zeiget, wie sinder!

”So het üse Meister gseit, so sagemer wieder.”

Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, ’s Brenelli näume

dusse gsi, doch d’Ehnecht sin uffem Dfe = Bank glege,

und der Uhlü voll Wi git grobi Reden und Antwort.

”Saget euem Meister — (es isch mit Ehre nit z’melbe)

”Meister hi und Meister her, und wer isch der Meister?

”’s lauft so Waar iez gnug im Land, wo bettlen und stehle,

”Schere = Schlifer, Hase = Binder, alti Saldate,

”Säge = Feiler, Zeinemacher, anderi Strolche.

”Wemmen alle wott ge, me mäest no mittene laufe.

”Packetich, iez isch’s hochi Zit!!” He io, der Gottesswille!

„Nummen e Hämpfeli Mehl, und nummen au so ne Würstli!“ —

„Wart du Siebe = Cheker, e Ribbe = Stückli wird guet sy!

„Tobbi, gang an d'Stud, und leng mer der Fareschwanz abe!

„Wenderich packe iez gli, i frog, ihr lustige Strolche!“

So, sie hen si packt, doch hinterne schliche vom Dse,
d'Ohnecht zur Thüren us, und suche 's Breneli duffe.

„Meisterne, iez ischs gfehlt, iez Meisterne helfet und rothet!

„Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is verdienet.

„Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer de Hirze ghütet

„z'nacht um Eis, und früeih vor Tag, mer chönne nit chlage,

„kuntereri sie hennis ghulfe, gell aber Tobbi!

„Aber chömmemer wieder, se werde sie anderster rede.“

's Breneli löst und löst, es macht bidenklich Mine;

's Breneli bindet d'Chappen, und schüttlet 's Mayländer Halstuch,

's Breneli chnüpft am Fürtuch Bendel —“Seppli, spann's Roß a,

„und e Welle Strau, hesch ghört, und loß mer der Meister

„nüt eninne werden, und gang ein d'Farnauer Stroß uf,

„lueg, ob alles sicher isch, und niene ke Bolch stoht!“

Sieder chömme d'Bube mit leere Säcke zum Friedli.

Tausig Sapermost, wie sin em d'Flammen ins Gesicht cho!

Woner sie frog: „Was hender?“, und wo sie'm dütlliche Bricht gen:

„Nüt, und wüßtetder was? Göhnt ihr enandermol selber!

„'s isch im Uhli z'heiß, der sollet cho, go nem bloße!“, —

„'s isch e Wort, i gang,“ seit iez der Hauptmen und funklet,

„'s soll en nit lang brenne, 's isch chüel im Farnauer Schilchhof!

„Uhli du hesch 's lezt im Räf, sel chani der sage!“

Seitz, und pfist in Wald, und gschwinder as me ne Hand chert

pfists vo Wald zu Wald an allen Enden und Orte,

und es lauft derher vo allen Orten und Ende.

„Allo frisch, bergab! Der Egerten = Uhli het gmezget,

„'s goht in eim iez hi, mir mehge hinecht der Uhli!

„'s duuret mi freili si Frau, 's wird uding ab is verschrecke.

Sez chunnts schwarz bergab, wohl über Studen und Hecke,

nebe Reibbeck aben ins Tanners Wald, und vo dortweg

rechts und links ins Farnauer Holz, was gischmer, was hesch mer!

D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spödh' der Wiese no abe,

sehns und huirre nieder am Steine = Brückli und bette:

„Alli gute Geister!“ und „Heiligi Mutter Gottis!“

Aber wo der Hauptme by Farnau usen an Wald chunnt,

düßlet er: „Bube z'ruck! I hör e Wägeli fahre;

”s chönnt d’Faktorene sy, sie isch die Nemtig go Basel,
”und der müent sie nit verschrecke, lönt mi ellici goh!”
Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli abe,
und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d’Auge.
”Friedli, bischs!” — ”J mein’s emol!” — Se bis mer Gottwilche
”unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!
”Gell i darf di duze? Was wirsch doch nummen au denkt ha
”ob mim trutzige Ma und sine trutzige Rede.
”Lueg-i cha nit dersür, wo’s z’spot isch, seit mers der Sepfli
”dussen am Wasserstei. Es wär suft anderster gange.
”D, de ‘glaubtsch nit, wieni g’stroft bi. Besseri Zite
”hani g’lebt ins Vaters Hus. Sez sin ste vorüber,
”Chumm, do bringi der näumis, e Säckli voll dirri Chriesi,
”schöni Gumpist = Dypfel, und au e bizzeli Geiß = Chäs,
”do ne Säckli Haber = Mehl und do ne par Würstli,
”und e Logel voll Wi, gib achtig, aß es nit gäutschet,
”s isch kei Bunte druf, und au ne Kölleli Tuback.
”Chumm e wenig äbsits, bis do die Wälder vorbehy sin,
”und bis ordli, hetsch g’hört, und nimm di Gwissen in Obacht.
Aber der Friedli schwört: ”By Gott, der Uhli muß sterbe!

”’s isch nit Gnad!” Doch ’s Breneli seit: ”Jez los mer e Wörtli:
”Gschwore hesch, und io, wenn Zit isch, sterbe mer alli,
”und der Uhli au, doch los du lebe, was Gott will,
”und denk an di selber und an di chünstige Zite.
”So blibsch nit wie de bisch, und so ne Lebe verleidet.
”Bisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater und Mutter?
”Debbe möchtisch au heim, den erbsch en ordeli Gütli
”in der Langenau, und gfallt der e Meibli, de hättchs gern,
”ischs bym Ketti mit Mei, de chasch no Stabhalter werde.
”Nimm wie müeßts der werden, an so ne Missethat z’denke,
”und mi ’s Here Stab mit blutige Hände z’regiere!
”Halts im Uhli z’gut! Si Grobheit nimm für en Ehr uf,
”’s isch zwor keine gfi, doch denk au, aß er mi Ma isch!
”Schlachts nit z’Schopfen Delsi! ’s isch Zit, se sag mer, witt folge?“
Aber der Friederli stoht, er stoht in schwere Gidanke,
und het d’Auge voll Wasser, und möcht gern schwegen, und cha nit.
Endli bricht em’s Herz, ”Nu io denn, wenn d’mer e Schmutz gisch!
”Bhütbi Gott der Her, und io i will mi bkehre.
”Bube, iez packet uf, mer wen im Friede verlieb neh!
„Göhnt e Par uf d’Möhr und schießet näumen e Hirzli;„

Seits, und goht in Wald, und lueget an Himmel und briegget,
bis si d'Sternen ins Morge = Licht tunken, und drinn verlösche.
Endli goht er au, doch luege mengmol enander

d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch echterst im Hauptma?“

Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym Uhli und stoßt en:
„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io nit nebe der schlofe!“

Und der Uhli zukt und strekt si: „Breni wie isch mer?“ —

„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne blutige Traum gha.“

„Breni 's goht nit gut, i ha mi selber feh mehge.“

„Hen sie mi nit verstoehen. und in der Büttene brüeihet,

„mittem Messer gschabt? de glaubsch nit. wie's mer so weh thut!

Aber 's Breneli seit: „He 's macht nüt. Ghunnt der nit mengmol
öbbis für? Sez isch es d'Sau, drum hesch di feh mehge.“

Aber 's Uhli's Schlof isch us, und schweri Sidanke

chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,

bis er 's Caffi trinkt, bis 's Breneli Suppen ischnidet,

bis en alte Ma verzagt zur Stube = Thür i'tritt:

„Ghümme, Reckholder-Beri! Will nieme nüt Chrome do inne?“ —

„Nei der löset nüt!“ — „Drum isch's mer aut nit ums Löse!

„Ghönnti Meister Uhli mit euch e wengeli rede?“

„Ißch das eui Frau, se mag sie 's hören, es schadt nüt.
„Rechte fabri selb feuft, mit Baar der Wiese no abe,
„ich, mi Nößli, mi Bueb, und 's Richterli's Nößli und Matthis.
„Womer an Farnau chömme, se stohts voll Mannen und Bube
„links im Wald, und an der Stroß e lustige Kerli.
„'s stoht e Wibsbild bynem, es mag e sufere gsi sy,
„wenni's unter Hundert sieh, se willi 's erchenne;
„het der Mond nit gschienen, und hani d' Auge nit bymer?
„So viel hani ghört: 's isch gflucht, der U hli muß sterbe!
„Woni nebe abe gang, se seit ers zum Wibs = Bild.
„Witers weiß i nüt, und woters chani nüt sage;
„Warten isch nit gut, me löst und wandlet si's Wegs furt.
„Whütich Gott, i gang, und thünt iez selber, was gut isch.“ —
Wie het 's Breneli glos't! Doch bhaltet's verständigi Bsinnig.
„Gefch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um Brenz gsi?“
Aber 's Uhlis G'hör isch weg, er lit in der Ohnmacht,
d' Auge stöhn verkehrt, me sieht fast nüt meh vom Schwarze,
d' Zungen isch em glähmt, sie luegt vor usen und chölschblau
isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,
holt vo Zell der Dokter = Friedli, 's isch em nit z'helfe.

Friederli du hest d'Wohret gseit, der Uhli muß sterbe.

Vormittag isch's so, und Nomittag isch's anderst.

Schweze lehrt er nümnen, und siechet ebe so ane,

bis am Zistig druf, se fingts hauptböchlige: „Mitten
wir im Leben sind“ — d'Stroß uf zum Farnauer Ghilch-Hof.

Furt treit hen sie'n, sel isch gwiß, doch heißt es, en Andre
heig en gholt, und 's gang zu Ziten e blutigen Eber.

Göhntder z'Macht vom Bergwerch heim, und hentder uf d'Site
gladen, und der sehnt en Eber mit blutige Wunde,

göhnt em still usweg. Es isch der Egerten-Uhli.

Sehnt der nüt, sen isch ers nit. Sch ha nen no nie gseh.

Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Breneli tröste?

Groß isch 's Leid iust nit, und siebe Wuche no Dyingste
rüeft me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.

Grüseli het der Vater gmacht, und gschworen; „I lid's nit!

„So ne verlaufene Burst mit miner liibliche Tochter,

„mit mi'm Fleisch und Blut? I führ di selber ins Zuchthus.“

Aber was isch's gfi? — Es isch die einzige Tochter,

und isch Frau für ihns, und mag er rothen und warne,

muß ers ebe lo gseh, — doch het's em nümnen ins Hus döfft,

hets au numme bitrette, bis no Micheli si Vater
z'Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll Wi ghaucht.
Groß isch's Wasser gsi, und jünster wo sie derdur sin,
und chunnt ufem Weg, und 's tribt en aben und abe
bis er abem Choli fällt und nummen ans Gstadt chunnt.
An der Schore-Bruck dört hen sie 'n mornderigs gfunde.

Abet iez zieht úser Paar im Friede go Schopfe,
und nimmt B'sitz vo Huß und Gut, der Friedli wird Burger,
führt si ordelig uf, er cha gut lesen und schribe, —
Helfis Gott! — und stigt nootno zu Würden und Ehre.
Wer wird Chilche = Lueger, und wer wird Weibel und wer stobt
bald am Rothhuß = Fenster und lächlet güetig, wenn öbbe
mittem Hut in der Hand e Langenauer verbey goht?
Isch's nit mi Herr Frider mit seiner lockige Stirne? —
Nei wie machts, und nei, wi schüttets, loset doch numme,
fangt's nit vornen a? — Z'lezt sage d'Burger: "Der Hügli
" cha io nit Gschriebeß lese, wie chaner denn Statthalter blibe?
" 's wär für Ihn Her Frider, und Er muß d'Burger regiere.
" Er isch e brave Ma, in alle Stücke biwandert,
" und si Frau, Statthalters Blut, mit Tuged bihaftet,
sich"

”isch die guti Stund, und gscheit, no gscheiter as Er schier.

”Sager nit lang Nei, ’s nuzt nüt, mer lön is nit b’richte.” —

”Nu, se sagi So, ’s regiere chunnt mi nit suur a.”

Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nei loset wies schüttet,
lueget wies dur d’Ehlirse blizt! — Im Pflug und im Engel
hen sie tanzt bis tief in d’Nacht, und gessen und trünke.
Woher isch, e brävere Ma hätt d’Stat nit chönnen erhise,
und im Breneli gunni ’s au. In d’Schopfemer Chilche
het er en Drgle gschaft, vor sine Ziten isch nüt gfi,
(z’ Huse stobt sie no) d’Marodi het er vertriebe,
und uf d’Burger Obfsicht treit, und g’rothen und g’warnet.
Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und Liebi
mit enander glebt, und Guts an Armen erwiese,
io, und ’s isch em e Mutter zu siebe Ghindere worde,
Helfis Gott! — und ’s stammt von ihnen im Schopfemer Chilchspiel
Mengi Famili her, und blüeht in Richthum und Ehre.
Helfis Gott, und bhütis Gott! Ins Here Gotts-Name!
das het gchlöpft, und das het gmacht ’s isch weger e Schlag gfi!
Menge Famili, se sagi — die wenigste müsse’s meh selber.
Wer sie sin, und wie sie heisse, das willi icz sage.
Zwor isch ’s Ehrügli leer — Nei loset was git’s uf der Gass duß?
Better Hans Berg, ’s stürmt! Fürio! ’s lauft alles Drau zu.

Der Schreinergefell.

Mi. Hamberch hätti g'leret, so so, la la;
doch stobt mer 's Trinke gar viel besser a,
as 's Schaffe, sel bikenui frey und frank;
der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Mutter menginol profezcit:
"Du chunnst ke Meister über wit und breit,
B'lest hani 's selber glaubt, und denkt: Ssch's so,
wie wirds mer echterst in der Fremdi go?"

Wie ischs mer gange? Numme z'gut! S ha
in wenig Wuche siebe Meister gha.
D Mütterli, wie falsch hesch profezcit?
S chömm kei Meijler über, hesch mer gseit.

Hans und Berene.

(Mit einer Melodie.)

Es gfallt mer nummen eini,
und felli gfallt mer gwis!
D wenni doch das Meidli hätt
es isch so flink und dunderstnett,
so dunderstnett,
i wär im Paradies!

's isch wöhr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti' gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
se stig mer's Bluet ins Gesicht;
es wird mer übers Herz so schnapp,
und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab;
weiß nit, wie mer gschiecht.

Am Zistig früch bym Brunne,
se redt 's mi frey no a:
"Ghum, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?
"Es isch der näume gar nicht recht,
nei gar nit recht!.,
I denck mi Lebzig dra.

I ha 's em solle sage,
und hätti 's numme gseit!
Und wenni numme richer wär,
und wär mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,
's würd iäten im Salat,
und sag em's wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a
nit fründli a,
se bini morn Salat.

Ein arme Kerli bini,
arm bini sel isch wohr.
Doch hani no nit Unrechts tho,
und sufer gwachse wäri id
das wäri scho,
mit sellem hätt's ke Gfohr.

Was wisplet in de Hürste,
was rüchrt sie echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
D bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

Do bini io, do hesch mi,
" und wenn de mi denn witt!
" I ha's scho sieder'm Spöthlig gmerkt;
" am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
 io, völlig bstärkt.
" Und worum seischs denn nit?

" Und bisch nit rich an Gülte,
" und bisch nit rich an Gold,
" en ehrli Gmüeth isch über Geld,
" und schaffe chasch in Hus und Feld
 in Hus und Feld,
" und lueg, i bi der hold!,"

in: 2

O Breneli, was seisch mer,
o Breneli isch so?
De hesch mi usem Fegfuir gholt,
und länger hätti 's nümme tolt,
 nei, nümme tolt.
So, frilli willi, io!

Der Winter.

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d' Gärten aben und ufs Hüß;
es schneit doch au, es isch e Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll.
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwele ghauft;
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was lauffsch denn so, du nârsche Ma?
De wirsch sie doch nit gftole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
hen alli Scheie Chäpli uf;
sie stöhn wie grofi Here do;
Sie meine 's heigs fust niemes so.
Der Nußbaum het doch au si Sach,
und 's Here Hus und 's Chilche-Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
me sieht ke Stroß und Fueß-Weg meh.
Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
lit unterm Bode wohl verwahrt,
und schnei's so lang es schneie mag,
es wartet uf si Oftertag.

Meng Summer-Bögeli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Schlag,
und wartet uf si Oftertag;
und gangs au lang, er chunnt emol,
und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Und wenn im Frühling 's Schwärmli singt,
und 'dSunne=Wärmi abe dringt,
Noh taufig, wachts in jedem Grab,
und streift si Todte=Hemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli isch,
schließt 's Leben use jung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spähli her!
e Bröskli Brod wär si Begehr.
Es luegt ein so erbärmli a;
's het sieder nechte nüt meh gha.
Gell Bürstli, sel isch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Loff andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's muß wohr sy, wie 's e Sprüchli git:
"Sie seihe nit, und ernde nit;
"sie hen kei Pflug und hen kei Loch,
"und Gott im Himmel nährt sie doch."

D a s H a b e r m u ß

S' Haber-Mueß wär ferig, se chömmet ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am ruessige Düpfi 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!

D' Haber = Chörnli het der Aetti zwische de Fuhre
gseht mit flißiger Hand und abeg'aget im Früeh = Sohr.
Uß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Aetti nüt, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thutich fe Schnüfli,
nei, es schloft, und seit kei Wort, und isst nit, und trinkt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luffere Bode.

Aber in de Fuhren und in der füechtige Wäarmi
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlöfli,
streckt die zarte Gliedli, und suget am safftige Chörnli,
wie ne Mutter = Chind, 's isch alles, aß es nit briegget.

Siberie wüirds größer, und heimli schöner und stärker,
und schließt us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung und find't sie.
So und 's sichts der Wundervit, 's möcht nummen au wisse,
wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem.
güggelet's zum Boden'us — Pok taufig, wie gfallts em!
Iise lieber Herget, er schickt en Engeli abe.

” Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gottwilche!”
Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt si gar sölli.
Sie der strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und gestreht isch,
chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land=Stroß,
strift und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter,
no de Ghindlene luegt. Sie lächlet gegenem Ghiimli,
und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.

So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!.,
Aber was sie strickt? He, Gwülch us himmlische Düste!
's tröpflet scho, ne Sprüherli chunnt, druf regnets gar sölli.
's Ghiimli trinkt bis gnug, druf weicht e Lüftli und trochnet's
und es seit: „Sez gangi nummen untere Bode,

um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!“

Esset Ghindli, gsegn' es Gott, und wachset und trüeihet!
's wartet herbi Zit uss Chiimli; Wulken an Wulke
söhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sunne verbirgt si;
uf de Berge schneit's und witer nide hurniglet's.

Echocheli schoch, wie schnatteret iez, 'und briegget mi Chiimli!
und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.

„Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, as sie nit cho will,
„oder fürcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
„woni gsi bi, still und chlei im mehliche Ghindli,

„und deheim im Boden und in der süchtige Wäirmi.“

Queget Ghinder, so gohts: Der werdet au no so sage,
wen der use chömmet, und unter fremde Lüte
schaffe müent und fehlen, und Brod und Plunder verdiene:
„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem Ofen!“

Tröstlich Gott! 's nimmt au en End, und obbe wirds besser,
wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere Man = Tag
weihets so lau, d'Sunne stigt so chraftig vom Berg uf,
und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmückli,
und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi = Bluest, und grünet der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Häberli seit: "Do blißi io nit behinte!"
Nei es spreitet d'Blättli us wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren an Röhre
's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?
Endli schließt en Aehri us und schwankt in de Lüfte —
Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde
do ne Ehnöpfli ghenkt und dört mi chünstlige Hände?
d'Engeli, wer denn sußt? Sie wandle zwische de Führen
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen Aehri,
und mi Haber stoht, as wie ne Brütli im Chilch = Stuhl.
Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye Dopeye!
Und 's Schi = Würmli chunnt, Pos tausig mittem Laternli,
z'Macht um Müni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chäferli schlofe.

Esset Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüehet!
 Sieder her me gheuet, und Chriesi gunne' no Pfingste;
 sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
 sieder hen sie Nocke gschnitte, Weizen und Gerste,
 und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle.
 gfalleni Nehri glesen, und 's Müüsli hetene ghulfe.
 Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
 het er gschwänkt und gseit: "Sez ischs mer a fange verleidet,
 "und i merk, mi Zit isch us was thueni ellei do,
 "zwische de Stupfel-Rüben, und zwische de Grumbire-Stude?"
 Druf isch d' Mutter usen und 's Eserfinli und 's Plunni,
 's het ein scho an d' Finger gfrore z'morgen und z'obe.
 Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
 hei sie'n dröschet vo früeih um zwei bis z'oben um Vieri.
 Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d' Mühli
 gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle,
 und mit feister Milch vom junge fleckige Chueihli
 hetten 's Muetterli g'chocht im Tüpsi — Geltet, 's isch gut gsi?
 Wüschet d' Pöffel ab, und bett eis! Danket dem Heren —
 und iez göhnt in d' Schul, dort hangt der Dser am Simse!
 Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was menich usgit!
 Wen der wieder chömmet, se chömmetder Zibbertli über.

W ä c h t e r r u f.

(Mit einer Melodie.)

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zehni gschlage.

Sez betet, und jez göhnt ins Bett,
und wer e rüehig G'wisse het,
schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht,
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Delfi gschlage.

Und wer no an der Arbet schwigt,
und wer no by de Charte sitzt,
dem bieti iez zum leztemol.
's isch hochi Zit! Und schlofet wohl!

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zwölfi gschlage.

Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Thummer wacht,
se geb der Gott e rüehige Stund,
und mach di wieder froh und gfund!

Lofet, was i euch will sage?

D'Glocke het Eis gschlage.

Und wo mit Satans G'heiß und Roth,
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wills nit hoffen, aber gschiechts —
Gang heim! Der himmlisch Richter sieht's.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zwen gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,
die schveri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schlof isch hi!
Gott sorgt! Es wär nit nöthig gsi.

Lofet

Loset, was i euch will sage,

D'Glocke het Dr ü gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt,

und wer im Friede der Tag erlebt,

dank Gott, und faß e frohe Mueth,

und gang ans G'schäft, und — halt di guet!

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er sprichtich um e Wohlthat a.
e Stückli Brod ab euem Tisch,
wenns eue guete Willen isch!
He io, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter arm und bloß,
gibore bini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelhind.
Druf moni chräftig worde bi,
und d'Eltere sin gstorbe gsi,
se hani denkt: Soldate = Tod
isch besser, weder Bettelbrod.
I ha in schwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,
i bi hym Paschal Paoli
in Corsika Draguner gsi,

und gfochte hani, wie ne Ma,
und Bluet an Gurt und Sebel gha.
I bi vor menger Batterie
i bi in zwenzig Schlachte gfi,
und ha mit Treu und Tapferkeit
dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
N'ezt hen sie mi mit lahmem Arm
ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
He io, dur Gotts Wille!

Chum arme Ma!

I gunn der's, wienis selber ha.
Und helf der Gott us diner Noth,
und tröst di, bis es besser goht.

Bergelts der Her, und dankder Gott
du zarten Engel wiis und roth,
und geb der Gott e brave Ma!
Was luegst mi so bimegli a?
Hesch öbben au e Schaz im Zelt,
mit Schwerdt und Rosß im wite Feld?

Biwahr di Gott vor Weh und Leid,
und geb dimi Schatz e sicher Gleit,
und bring der bald e gesunde Ma!
's goht ziemli scharf vor Mantua.
's cha sy, i chönnt der Meldig ge.
Was luegst mi a, und wirsch wie Schnee?
Denkwol i henk mi Bettelgwand
mi falsche graue Bart an d'Wand?" —
Sez bschau mi recht, und chennsch mi no?
Geb Gott, i seig Gottwilche do!

Her Jesu, der Friedli, mi Friedli isch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
Wohl het mi bigleitet di liebli Gestalt,
uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di bigleitet mit b'chümmeret Herz
dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig und Schmerz,
und briegget und bettet. Gott het mer willfahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
Wie chlopfts mer im Buse, wie bini so froh!
D Muetter chumm weidli, mi Friedli isch do;

Der Storch.

Nach dem Frieden.

Willkumm Herr Storch! bisch au scho do,
und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?
Und meinsch der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm alszmach?

He io, der Schnee gieng liberal;
me meint, es werd scho grün im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weihet ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer,
us wite fremde Ländere her.

Was bringst du den Neu's us Afrika?
Sie hen gewiß au so Umständ gha,
und d'Büchse gespannt, und d'Säbel g'wezt,
und Freiheits = Bäum vor d'Chilche g'setzt?

De hest so rothi Strümpfli a.
Ist obbe Blut vom Schlachtfeld dra?
Wo hest die schwarze Fegge g'no?
Bist obbe z'nooch an d'Flamme cho?

Um das hättst über Land und Meer
nit reise dörfe hi und her
vom Nih' = Strom bis in Afrika;
de hättst io in der Nöbchi gha.

Mer wüßte leider au dervo,
und mengi Wunde blutet no,
und 's drukt no menge Chummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
iichs, Gott erbarm's, no ärger gsi,
und Weh und Ach het usem Wald
und us de Berge wiederhallt.

Uns Wilhelm Telle Freiheits = Hut
hangt menge Tropfe Schwizerblut.
Wie het's nit ummen blizt und g'chracht,
und dunderet in der Wetter = Nacht!

Doch öbben in der Wetter = Nacht
het Gottis Engel au no g'wacht.
"So frili," seit er, "Chlip und Chlap!"
und schwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang Mutter, und heiß 's Buebli cho!
Lueg Chind, di Storch isch wieder do!
Sag: Grüß di Gott! Was bringsch mer mit?
I glaub, bym Bluest er chennt di nit.

's machts, weil d'so groß und fuser bisch,
und 's Böckli chrüfer worden isch.
Fern hesch no so ne Süppli gha,
iez hesch scho gstreifiti Hösli a.

Er pepperet no alliwil,
und 's schint, er wiß no sölli viel.
Es goht em au, wie mengem Ma,
er het si Gfalle selber dra.

's isch gnug, Her Storch! Mer wüsse's scho,
und was de feisch, mer glaube's io!
Es freut di au, aß 's Dorf no stobt,
und alles gsund isch — dank der Gott!

He io, 's mag wieder ziemli go,
und 's Feld = Dicket isch nümme do;
wo Lager gsi sin Belt an Belt,
goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heißet cho,
und d'Kabe nährt, isch au no do,
Er schafft den Arme Brod ins Hus,
und heilt die alte Presten us.

Und wo me luegt, und luege cha,
se lächlet ein der Frieden a,
wie Morgelicht, wenn d'Nacht vergoh,et,
und d'Sunne hinter de Tanne stoh,t.

Gang lueg e wenig d'Segnig a!
I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
Mi Matten isch der wol bifannt,
am Brunnen abe linker Hand.

Und triffsch am Bach e Fröschli a,
sen ischs der gunnt. Verstüch nit dra!
Und, was i bitt, loß d'Imme goh!
Mi Große seit, sie fliege scho.

S o n t a g s f r ü h e .

Der Samstag het zum Sunntig gseit:
" Sez hani alli schlofe gleit;
" sie sin vom Schaffe her und hi
" gar sölli müed und schlöfrig gfi,
" und 's gohtmer schier gar selber so,
" i cha fast uf ke Bei me stoh.,,

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
se sinkt er aben in d'Mitternacht.
Der Sunntig seit: „Sez isch's an mir!“,
Gar still und heimli bschließt er d'Thür.
Er düselet hinter de Sterne no,
und cha schier gar nit obfi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,
er chunnt der Sunn an Thür und Huß;
sie schloft im stille Chämmerli;
er pöpperlet am Lädemli;
er rüft der Sunne: „d'Bit isch do!“,
Sie seit: „S chumm enanderno.“ —

Und läli uf de Zeeche goht,
und heiter uf de Berge stoht
der Sunntig, und s' schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit stillem Trit,
und winkt im Guhl: „Berroth mi nit!“,

Und wemmen endli au verwacht,
und gschlofe het die ganzi Nacht,
se stoht er do im Sunne = Schi',
und luegt eim zu de Fenstern i
mit finen Auge mild und gut,
und mittem Meyen uffem Hut.

Drum meint ers treu, und was i sag,
es freut en wemme schlofe mag,
und meint, es seig no dunkel Nacht,
wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht.
Drum isch er au so lisli cho,
drum stoh er au so liebli do.

Wie glikeret uf Gras und Laub
vom Morgethau der Silberstaub!
Wie weihet e frische Maeluft,
voll Chriesi = Bluest und Schleche = Duft!
Und d'Simmi sammle flink und frisch,
sie wüsse nit, aß 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte Land
der Chriesi = Baum im Maye = Gwand,
Gel = Beieli und Tulipa,
und Sterneblume nebe dra,
und gfüllti Zinkli blau und wiß,
me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heimli do,
men isch so rüehig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Gott;
e Gute Tag, und Dank der Gott,
und 's git gottlob e schöne Tag,
isch alles, was me höre mag.

Und 's Bögeli seit: "Frili io!
" Poh tausig, io, do isch er scho!
" Er dringt io in si'm Himmels = Glast
" Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast!"
Und 's Distelzwigli vorne dra
het 's Sunntig = Rökkli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeidye scho,
der Pfarrer, scheint's well zitli cho.
Gang, brechmer eis Kurikli ab,
verwüschet mer der Staub nit drab,
und Chüngeli, leg di weidli a,
de muesch derno ne Meje ha!

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im chüle Bett!
De ligsch zwor hert uf Sand und Ghies:
doch spürts di müede Kucke nit.
Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
in d'Höchi gschüttlet, uffem Herz.
Doch schlossch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof sanft und wohl!

De schlossch und hörsch mi Blüttdi Gott,
de hörsch mi sehnli Ehlage nit.
Wärs besser, wenn de 's höre chönntsch?
Nei, weger nei!

D 's isch der wohl, es isch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
se wär scho alles recht und gut,
Mer tolten is.

De schlossch und achtisch 's Unrueih nit
im Chilche = Thurn di langi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blizt,
und Swülch an Swülch im Donner chracht,
se fahrtdey 's Wetter über's Grab,
und weckt di nit.

Und was di früeih im Morgeroth
bis spot in d'Mittnacht schümmert het,
Gottlob, es sicht di nümme a.
im stille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!
und alles was de glitte hesch,
Gott lob und Dank im chüele Grund
thuts nümme weh.

Drumm, wenni numme by der wär,
so wär io alles recht und gut.
Jez sichi do, und weiß kei Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
se chunnt mi Samstag z'oben au,
und druf, se grabt der Nocher Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnauf,
und wenn sie 's Schloslied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Büttdi Gott!

I schlof

I schlof derno so sanft wie du,
und hör' im Ghilch - Thurn 's Unrueih nit.
Mer schlofe, bis am Sunntig früeih
der Morge thaut,

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d'Engel sänge 's Morgelied,
se stöhn mer mit enander uf,
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neue Ghilche do,
sie funklet hel im Morgeroth.
Mer göhn, und sängen am Altar
Hallelujah!

Der Wächter in der Mitternacht.

” Loset, was i euch will sage!

” D’Glocke het Zwölfi gschlage”

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heist, im Schoß der Mitternacht
uf Stoß und Feld! Es tönt kei Mensche = Tritt;
es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Husthür gahret, und kei Othem schnuust,
und nit emol e Möhnli rüest im Bach.

es lit alles hinterm Umhang iez und schloft,
und ob mit lüchtem Fuß und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißi nit.

Doch was i sag, ruuscht nit der Tisch? Er schießt
im Leerlauf ab am müede Mühle = Rad,
und näume schlicht der Iltis unterm Dach

de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurn her en Uihl im stille Flug
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Swülch
die grossi Nacht = Laterne dört, der Mond?
Still hangt si dört, und d'Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Rege = Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
an d'Heimeth chunnt, no keini Dächer sieht
und numme do und dört e fründli Licht.

Wie wirds mer doch uf eimol so kurios?
wie wirds mer doch so weich um Brust und Herz?
As wenni briegge möcht, weiß nit worum?
as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

- ” Loset, was i euch will sage!
” D'Glocke het Zwölfi gschlage.
” Und ischs so schwarz und finster do,
” se schine d'Sternli no so froh,
” und us der Heimeth chunnt der Schi.
” 's muß lieblig in der Heimeth sy!”

Was willi? Willi dure Chilchhof goh
ins Unterdorf? Es isch mer d'Thür seig off,
as wenn die Todten in der Mitternacht
us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
e wenig luegten, ob no alles isch
wie almig. 's isch mer doch bis dato fen
bigegnet, as i weiß. Denkwol i thue's,
und rüef de Todte — Mei sel thueni nit!
Still willi uf de stille Gräbere goh!
Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,
isch au scho ihre Mitternacht verbey?
's cha sy, es fällt no dunkler allwil
und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang;
's cha sy, es zucht e Streifli Morgeroth
scho an de Berge uf — i weißi es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlofe wohl
Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
sel läugni nit; doch isch nit alles tod.
I hör io 's Unrueih in der Chilche; 's isch

der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schloß,
und d'Mitternacht schnuft vo de Berge her!
Ihr Dthem wandlet über d'Matte, spielt
dört mittem Tschäubeli am grüne Mast,
und pfißt dur d'Scheie her am Gartchag,
Sie chuuchet füech an d'Chilche = Mur und halt;
die lange Fenster schnattere dervo
und 's lopperig Ehrüß. Und lueg, do lüftet sie
en offe Grab! — Du guten alte Franz
se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,
und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
und d'Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so. Der Schloß
zwingt jeden uffem Weg, und eb er gar
in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
zum letzte mol do niden übernacht,
und wenn es taget, und mer wachen uf,
und chömmen use, hemmer nümme mit,

e Stündli öbben, oder nitamol. —

Se stolperi denn au no d'Stäppli ab,

und bi so nüechter bliebe hinechti.

” Loset, was i euch will sage!

” D'Glocke het Zwöfi gschlage.

” Und d'Sternli schine no so froh,

” und us der Heimet schimmerts so,

” und 's isch no umme chleini Zit.

” Vom Ghilchhof het me nümme wit.”

Wo bini gfi? Wo bini echterst iez?

e Stäppli uf, e Stäppli wieder ab,

und witer's nüt? Nei weger witer's nüt?

Isch nit 's ganz Dörfli in der Mitternacht

e stille Ghilchhof? Schloft nit alles do,

wie dort vom lange müede Wachen us,

vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,

do unterm Strau = Dach, dort im chüele Grund,

und warte, bis es taget um sie her.

Se, 's würd io bbbe! Und wie lang und schwarz
au d' Nacht vom hoche Himmel abe hangt,
verschlofen isch der Tag deswegen nie;
und bisi wieder chumm, und no ne mol,
so gen mer d' Gühl scho Antwort, wenni rüef,
se weihet mer scho der Mörgeluft ins Gesicht.
Der Tag verwacht im Tanne = Wald, er lüpfet
alsgmach der Umhang obfi; 's Mörzeliecht
es rieslet still in d' Nacht, und endli wahl't's
in goldne Strömen über Berg und Thal.
Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht
e Lade do und dört e Husthür uf,
und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirts e Fyrtig sy,
wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
und wenn der Mond und 's Mörgeroth und d'Sunn
in Himmels = Liecht verrinnen, und der Glaz
bis in die tiefe Gräber abe dringt,

und d'Muetter rüeft de Ghindlene: "’s isch Tag!"
und alles ufem Schlof verwacht, und do
ne Laden ufgoht, dört e schweri Thür!
Die Todte luegen use iung und schön,
’s het menge Schade gutet übernacht,
und menge tiefe Schnatte biß in Herz
isch heil. Sie luegen use gfund und schön,
und tunke ’s Gficht in Himmels = Luft. Sie stärkt
bis tief ins Herz — D wenns doch bald so chäm!

" Loset, was i euch will sage!

" D’Glocke het Zwölfi gschlage.

" Und d’Lichtli brennen alli no;

" der Tag will iemerst no nit cho.

" Doch Gott im Himmel lebt und wacht,

" er hört wohl, wenn es Bieri schlacht!"

Der zufriedene Landmann.

Denkwol, iez lengi au in Sack,
und trink e Pifli Rauchtuback,
und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
der Laubi meint scho lang, 's feig gnug.

Und wenn der Kayser usem Roth
in Feld und Forst uf's Tage goht,
se lengt er denkwol au in Sack,
und trinkt e Pifli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,
es isch em näume gar nit iust.
Die goldne Chrone drucke schwer;
's isch nit, as wenne e Schie = Hut wär.

Wohl goht em Menge Bazen i,
doch will au munge gfütert sy;
und woner löst isch Bitt und Bitt,
und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
vom früeihe Morge bis in d'Nacht,
und mein, iez heiger alles tho,
se het er erst ke Dank derpo.

Und wenn, vom Tresse blutig roth,
der Jenneral im Lager stobt,
se lengt er endli au in Sack,
und trinkt e Pfifli Rauchtubaek.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl!
by'm Ach und Weh und SaiteSpiel;
er het thurnieret um und um,
und niemes will en lobe drum.

Und Fúrio und Morbio
und schweri Wetter ziehnem no;
do lit der Granadier im Blut,
und dórt e Dorf in Rauch und Glut.

Und wenn in d'Neß mit Gut und Geld
der Schauffer reißt im wite Feld,
se lengt er eben au in Sack,
und holt si Pfißli Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
Me sieht der dini Sorgen a,
und's Ei mol eis, es isch e Gruuß,
es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
Doch heisch nit gnug, und mócht'sch no me,
und weisch io nit, wo ane mit;
drum schmeckt der au di Pfißli nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer gfund;
der Weize lit im füechte Grund,
und mittem Thau im Morgeroth,
und mit sim Dthem segnets Gott.

Und 's Anne Meili flink und froh,
es wartet mit der Suppe scho,
und d'Chinderli am chleine Tisch,
me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Pfisli wohl;
denkwol, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu schmeckt alles gut,

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen
und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub seit zum Uetti:

Fast allmol, Uetti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
dös ufem Hus echt au e mol so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's bschaut. Und úser Hus,
es sítz io wie ne Chilchli uffem Berg,
und d'Fenster glikeren, es isch e Staat.
Schweß Uetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nicht sy.

Der Ketti seit:

Du gute Burst, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht
sim Alter zu, und alles nimmt en End,
und nüt stoht still. Hörsch nit, wie 's Wasser ruuscht,
und siehst am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rühr sie fein, und doch
ruckt alles witer, alles chunnt und goht.

Se, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt.
De bisch no iung; narsch, ich bi au so gfi,
iez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,
und woni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerley, i gang im Ghilchhof zu, —
briegg, alder nit! — und bis de bisch wien ich,
gstandene Ma, se bini nümme do,
und d'Eschof und Geisse weide uf mi'm Grab.
So wegerli, und 's Hus wird alt und wüst;
der Nege wäscht der's wüster alli Nacht,

und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
und im Bertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d'Bühne ab, es pfißt
der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch du au
no d'Auge zu; es chomme Chindes = Chind,
und plege dra. B'legt fuults im Fundement,
und 's hilft nüt me. Und wemme nootno gar
zwentusig zehlt, isch alles z'semme g'feit.
Und 's Dörfli sinkt no selber in si Grab.
Wo d'Chilche floht, wo 's Bogts und 's Here Hus,
goht mit der Zit der Pfug —

Der Bub seit:

Nei, was de seisch!

Der Aetti seit:

Se, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt!
Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf

nit so viel Hüser. 's isch e Bolchspiel, 's wohnt
 e Richtigum drinn, und menge brave Her,
 und menge, woni gchennt ha, lit scho lang,
 im Chrüg = Gang hinterm Münster - Platz und schloft.
 's isch eithue, Chind, es schlacht e mol e Stund,
 goht Basel au ins Grab, und streckt no do
 und dört e Glied zum Boden us, e Loch,
 en alte Thurn, e Siebel = Wand; es wächst
 do Holder druf, do Büechli, Tanne dört,
 und Moos und Farn, und Reiger niste drinn —
 's isch schad dersür! — und jin bis dörthi d'Lüt
 so narsch wie iez, se göhn au Gspenster um,
 d'Frau Faste, 's isch mer iez sie fang scho a,
 me seits emol, — der Pippi Lappeli,
 und was weiß ich, wer meh. Was stoffisch mi?

Der Bub seit:

Schweh listli Netti, bis mer über d'Bruck
 do jin, und do an Berg und Wald verhey!
 Dört obe iagt e wilde Jäger, weißch?

Und

Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwiß 's Eyer = Meidli g'lege, halber ful,
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnuft?

Der Ketti seit

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so nârsch!
Hûst Laubi, Mërz! — und loß die Todte go,
sie thien der nüt meh! — Se, was hani gseit?
Wo Basel, aß es au e mol verfallt. —
und goht 'in langer Zit e Wanders = Ma
ne halbt Stund, e Stundo wit dra verbey,
se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und seit si'm Camerad, wo mittem goht:
„Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Thurn
„seig d'Peters = Chilche gsi, 's isch schad dersfür!“,

Der Bub seit:

Nei Ketti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Ketti seit:

Se 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt,
und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
er funklet, wie ne Stern, und rüeft: "Wacht auf!
"Wacht auf, es kommt d'er Tag! „ — Drob röthet si
der Himmel, und es dundert überall,
z'erst heimlig, als g'mach lut, wie sellemol
wo Anno Sechsenünzgi der Franzos
so uding gschoffe het. Der Bode schwankt,
aß d' Ghilch = Thurn guge; d'Glocke schlagen a,
und lüte selber Bett = Zit wit und breit,
und alles bettet. Drüber dunnt der Tag;
o, b'hütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
der Himmel stoht im Bliß, und d'Welt im Glast.
Druf gschieht no viel, i ha iez nit der Zit;
und endli zündets a, und brennt und brennt,
wo Boden isch, und niemes lösch. Es glumft
wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us derno?

Der Bub seit:

D Uetti, sag mer nit me! Swor wie gohts
de Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Uette seit:

He, d'Uüt sin nümme do, wenns breunt, sie sin —
wo sin sie? Seig du frumm, und halt di wohl,
geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein?
Siehst nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt!
's isch jede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer obe seig e schöni Stadt,
me sieht si nit vo do, und haltstsch di gut,
se chunnstsch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
und findstsch der Uetti dort, wenns Gottswill isch,
und 's Chüngei selig, d'Mutter. Debbe fahrstsch
au d'Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
und wenn de sitwärts abe luegstsch, was siehstsch?
e Röttler Schloß! Der Bleche stohet verchohlt,
der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
und zwische drin isch alles use brennt.

bis tief in Boden abe. D'Wiese het
ke Wasser meh, 's isch alles dd und schwarz,
und todtestill, so wit me luegt — das sieh'sch,
und seisch d'im Cammerad, wo mitder goht:
„Lueg, dort isch d'Erde gsi, und felle Berg
„het Belche gheisse! Mit gar wiß dervo
„isch Wisleth gsi, dort hani au scho glebt,
„und Stiere g'wettet, Holz go Basel g'führt,
„und brochet, Matte g'raust, und Liecht = Spöly' g'macht,
„und g'vätterlet, bis an mi selig End,
„und möcht iez nümme hi., — Hüß Laubi, Merz!

Der Jenner.

Im Ketti sezt der Deldampf zu.
Mer chönnte 's Kempeli use thue,
und d'Läden uf. Der Morge = Schi'
blickt scho zum runde Nasfloch i. —
D lueget doch, wie chalt und roth
der Jenner uf de Berge floht.

Er seit, "I bi ne b'liebte Ma,
"der Stern am Himmel lacht mi a!
"Er glikeret vor Lust und Freud,
"und mueß er furt, sen ischs em Reid,
"er luegt mi a, und cha's nit lo,
"und würd byzite wieder cho.

” Und unteher in Berg und Thal,
” wie flimmerets nit überal!
” An allen Ende Schnee und Schnee:
” 's isch alles mir zu Ehre gescheh,
” und woni gang im wite Feld,
” sin Stroße bahnt, und Brucke gstellt.”

Er seit: ” I bi ne frische Ma,
” i ha ne luftig Eschöpli a,
” und rothi Backe bis ans Ohr,
” e heiter Aug und Duft im Hoor,
” ke Wintergrift, ke Gliederweh,
” und woni gang, se chragt der Schnee.”

Er seit: ” I bi ne gschickte Ma,
” lueg, wieni überzuckere cha!
” I chuuch, und an de Hürste hangts,
” und an de zarte Birche schwankts.
” Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
” mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

”Sez lung au dini Schiben a,
”und wieni Helgli chrißle cha!
”Do heßch e Blüemli, wenne der gfallt,
”do heßch e ganze Tannewald!
”Der Frühlüg chönnts nit halber so,
”’s isch mit der Farb nit alles tho.”

Er seit: ”I bi ne starke Ma,
”und zwing mi näumer, wenn er cha!
”Der Forster gstablet uf der Tacht,
”der Brunntrog springt, der Eichbaum thrächt.
”D’Frau Sunne mittem Gfichtli rund,
”het’s Herz nit, as sie füre chunnt.”

’s isch wohr, me weiß nit, was sie tribt,
und wo sie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie später Tag,
wie besser, as sie schloße mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
se chäm sie erst, wenne Delfi schlacht.

Nei het sie's ghört? Dört' chunnt sie io!
Ne meint, 's brenn alles lichterloh! —
Sie stoht im chalte Morgeluft,
sie schwimmt im rothe Nebelduft,
Beig, chuuch e wenig d'Schiben a,
's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
und d'Sunne chämpft, sie löst nit ab,
Fetz het sie's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
D lueg, wie 's über Dächer wahl,
am Ghilche = Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d'Huft,
er ruht am Hut, und schnellt in d'Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit,
„ Chumm, wenn de mit mer baschge witt?
„ Was gilt's, de würsch byzite goh,
„ und rüehmsch dim Büeble nit dervo!

Se, 's wär wohl hübsch und liebli so
im warme Stübli gfallts eim scho.
Doch mengi Frau, das Gott erbarm,
sie nimmt ihr nackig Chind in d'Arm,
sie het em nüt um d'Gliebli z'thue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
sie sitzt und chlagts im liebe Gott.
Gefriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.
Der Fenner isch e ruuche Ma,
er nimmt si nüt um d'Armeth a.

Gang bring der arme Fischer = Fis'
e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
nimmt au ne Wellen oder zwö,
und sag, sie soll au zuenis cho,
und Weiße hole, wenni bach,
und decket iez der Tisch alsgmach.

Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald
am Sunntig Nomittag ;
es chunnt in d' Hürst und findet bald
Erdberi Schlag an Schlag ;
es gönnt und ist si halber z'tod,
und denkt: „Das isch mi Dbedbrod.“

Und wie nes ist, se ruuscht's im Laub ;
es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
und treit e goldne Stab ;
er glänzt wie d' Sunn am Schwizer = Schnee ;
si lebelang het's nüt so gseh.

Druf redt der Chnab mi Buebli a:
„Was isich, i halts mit?“, —
„He, nüt, „seit's Buebli, luegt en a,
und lüpft si Chäppli nit.
Druf seit der Chnab: „He isich nüt,
„Du grobe Bursch, se batter's nüt!“,

Verschwinden isch mi Chnab, unds stöhn
die nöchste Hürst im Duft;
drus fliegt en Engeli wunderschön
uf in die blaue Luft,
und 's Buebli stobt, und luegt em no;
und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh
im Beeri = Esse gsi.
S ha mi lebzig nüt so gseh,
sie bschießen ebe nie.
Sß hampflevoll, so viel de witt,
sie stillen eim der Hunger nit!

Was gibli der für Ehre dri?
Was seisch derzu? Me muess
vor fremde Elite fründli si
mit Wort und Ned und Gruess
und 's Ghäppli lüpfen z'rechter Zit
sust het me Schimpf, und chunnt nit wit.

Die Spinne.

Nei, lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fåde zwirne cha!
Bas Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, trau, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
i wott nit, aßi 's z'hasple hätt.

Wo het's di sini Riste g'no,
by welleme Meister hechle lo?
Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Sez lueg mer, wie 's si Füßli setzt,
und d'Ermel streift, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
es spinnt e Bruch ans Nothbers Hus
es baut e Land Stroß in der Luft,
morn hangt sie scho voll Morgeduft,
es baut e Fußweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
Pos taufig, im Gallop und Drap! —
Sez gohts ring um, was hesch, was gisch!
Sieh sch, wie ne Ringli worden isch!
Sez schießt es zarte Fäden i.
Wirds öbbe folle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo 's ane will.
's goht weger z'ruck, i sich's em a;
's muß näumis rechts vergesse ha.
"Zwor denkt es, sel pressirt io nit,
i halt mi nummen uf dermit.

Es spinnt und webt, und het kei Mast,
so gliichlig, me verluengt si fast.
Und 's Pfarers Christoph het no gseit,
's seig iede Fabe zeme gleit.
Es mueß ein guti Augi ha,
wers zehlen und erchenne cha.

Sez puzt es sine Händli ab,
es stoht, und haut der Faden ab.
Sez sitzt es in si Summer = Hus,
und luegt die lange Stroßen us.
Es seit: "Me haut si halber z'top,
doch freuts ein au, wenns Hüßli stoht."

In freie Läfte wogt und schwankts,
und an der liebe Sunne hangts;
sie schint em frey dur d'Beinli dur,
und 's isch em wohl. In Feld und Flur
sieht 's Mückli tanze iung und feiß,
's denkt by nem selb er: "Hätti eis!"

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
mit milde Händen alle git.
Bis z'frieden! Er vergift di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüßli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chetzer hesch di Sach!
Hesch keini Auge by der g'ha?
Was göhn di üsi Sachen a?

Zueg, 's Spinnli merkt's enanderno
es zuckt und springt und het sie scho.
Es denkt: "I ha viel Arbet g'ha,
"iez mußt au ne Brotis ha!"
I sags io, der wo alli git,
wenns Zit isch, er vergift ein nit.

Der Wegweiser.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfass isch,
zum volle Fass? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoh.

Me hackt, so lang der Tag eim hilft,
me luegt nit um, und blibt nit stoh;
druf goht der Weg dur's Schire = Tenn
der Ghuchchi zu, do hemmers io!

Weisch wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Chrügere no,
und wer nit uffs Chrüger luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig Freud?
Gang ohni Gfohr im Berchtig no
dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cha,

Am Samstag isch er nümme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denkmol e Pfündli Fleisch ins Gemüse,
's cha sy, ne Schöppli Wi berzu.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg numme, wo Taffere sin!
Gang nit verbey, 's isch gute Wi,
's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letzte Wirthshus hangt e Sack,
und wenn de furt gohst, henk en a!
"Du alte Lump, wie stobt der nit
'der Bettelsack so zierlig a!"

Es isch e hölze Gschirli drinn,
gib achtig druf, verliehr mer's nit,
Und wenn de zu me Wasser chunnisch
und trinke magsch, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?
Grad fürsi gohts in Mäßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrügweg stohsch,
und nümme weisch, w 's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha düttsch, Gottlob, und folg si'm Noth.

Wo mag der Weg zum Ghilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chüele Grund
führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!
i roth der, was i rothe cha.
Eel Plätzli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

Wörterklärungen
zu
vorstehendem Texte.

1917

706

10 10 1917

10 10 1917

~~10 10 1917~~

10

10

A.

Ack e, der Acken.

Aetti, Vater. Altdeutsch. Atta Atta unſar, im gothiſchen Vater unſer. Jd. Atti, Aette.

A f a n g e, verb. Anſangen. Aber A f á n g e, adv. Endlich, Nach und nach.

A g l e, ſubſt. plur. Steife ſtehende Spigen, z. B. an den Aehren. Aculei. Sch. Aglel, Aget. Jd, Aghel.

A l d e r O d e r (auf dem Wald.) Sch. Ald, Alder, Alt. Almig, Ehemals.

A n e, Hin. Wo a n e? W o h i n?

A n k e, Friſche Butter. Altdeutsch: Anka:

A r f e l ſubſt. Ein Arm voll A r f e l i. deminut.

A s, Aß. A ß Daß.

B.

B a h, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

B a l g e, Bortwürfe machen. Altdeutsch: jürnen, von Balg, Jorn. Sch. Balg, ſtomachus. Balgen, irafci, iurgari.

B a ſ ſ e, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander meſſen. act. Bezwingen. Jd. Schmettern, zwingen.

Basseltang, Kurzweil, Passe le temps.

Batte, Mägen, fruchten. Goth Botan, Verwandt mit Baß, Besser.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewissen Kartenspiel der Valet in Treffle, Kreuz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Treffle-Blatt.

Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bederthalbe, subst. Ein Zwerchsacl. Von Beide und Halb, altd. die Seite.

Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium. Nach Ad. von Berg, durch Verwechslung des r und l, wie Kirche und Chilche.

Bis. Imperativ zu Seyn. Sey!

Bizeli, Wenig.

Bluest, Blüthe. By'm Bluest: Eine mißstellte Bethenrungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bei unangenehmen Ueberraschungen. Eigentlich: Bei dem Blut.

Wohle, Werfen. Βαλλειν Sch. Pollen, Polen, proiicere.

Wosge, Eine Bosheit verüben. Jd.

Wosget, Bosheit, auch im unschuldigen Sinn, Muthwille.

Brenz, subst. mafe. Branntwein. Gebranntes.

Briegge, Weinen. Βρυχειν. Βρυγμος?

B r i g g e m, Bräutigam. (Basel.)

B r i n g e, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

B r u t t l e, verb. 1) mit dem Hülfswort **H a b e n**: Halbblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit **S e y n**: Halbblaut redend fortgehen.

B' s c h e i d, Bescheid. **B' s c h e i d t h u e**, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B' s c h i e ß e, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben Par. Joh. 6. Was erschreust das unter so viele? Sch. Beschieffen, proficere.

B ü e ß l i, Zehnkreuzerstück. Piece.

B ü h n i 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dache.

B u n t e, Pfropfer, Spunte Sch. Punten.

B u s p e r M u n t e r, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

B ü t t e n e, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches, re. Von **B u t e**. Sch. Butten.

E.

E a r f u n k e l, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wieder kommt.

Daher: Die Cheri, Dismal: en anderi Cheri, Ein andermal: Bon Rehren.

Chetteneblume. *Leontodon taraxacum* Lin.

Chib, Reid, Verdruß, auch Feindschaft. Dah. Chibe, verb. verwandt mit Reifen Chibig, adject. Sch. Kip Keib. Jd. Ripp.

Chilche, Chille, Kirche. Altd. Chilcha Sch. Kilch.

Chichelueger, Kirchenausscher. Von Fuege, Schauen.

Chilspel, Kirchspiel. Aehnliche noch gebräuchliche Zusammensetzungen in Volkspiel, Leutspiel Geldspiel, rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der leichten Bewegung. Daher: 1) Die zu einer Kirche aus und eingehende Menge. 2) Die Abtheilung des Volks, das zu einer Kirche gehört. 3) Der Distrikt, den sie bewohnt. Vergl. Ud.

Chlirse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen. Sch.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Par. Sonderklapf. Jd. Klapf.

Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Feinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cöllnisch? daher chölschblau.

Chresme, Klettern.

Chreße. 1) Geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Hand-

- F**ork. Crates. Sch. Kratt und Kretze. 2) Ueber die Achseln gehendes Tragband für die Beinkleider.
- Chriesi**, Kleine, Waldkirschen. **Chirsi**, Große, Beredelte.
- Chrome**, 1) Einkausen. 2) Zum Geschenk vom Markt ic. bringen.
- Chrusse**. Krug mit Bauch und weiter Oefnung. **Chrüßli**, demtnutiv. Sch.
- Chülbi**, Kirchweih. Sch. Kilchwino, Kilwihe, ect.
- Chumli**, Chummilig, Bequem. Von Kommen. **Kommlich**. Sch. **Kommlich**, convenienter
- Chündig**, Uermlich. Sch. **Kundig**, kundiglich, **Parcus**.
- Chüngi**, Kunigunda.
- Chuche**, Hauchen.

D.

- Deiß**, Jenes.
- Dengle**, Denglen, Sensen und Sichel durch das Hämmern schärfen. Schwedisch, **Danga**. Sch. **Tengeln**. Jd. **Danglen**, Dänglen.
- Dinge** (zu jemand) Dienste nehmen. Sch. **Ding Pactum**. **Dingen** Pacisci.
- Distelzwigli**, Distelsinf. Sch. „Alle Geschöpfe und

- alles, das do lebet, begehrt Freyheit, ein Fœgelein,
ein Distelzwiglin. Geil. v. Keyfersb.
- Dolder**, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in
Dolde. Sch. Dolde, Told etc.
- Dofch**, Kröte.
- Dof e**, verb. Schlummern. Jd.
- Dunders** — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen
Adverbien. **Dunders nett**, Ueberaus nett.
- Dunte**, unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.
- Durane**, Ueberall. Aus **Dur**, Durch und **Aue**, Hin,
Dare adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von
Dur'e, **Dur'en**, durch ihn, den, einen —
- Düfese**, Schlummern, Halbschlafend gehen Deminut. von
Dosen Jd. **Duselicht**, Schläfrig, Laumelnd.
- Dusse**, Draußen.
- Düfese**, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen.
Von **Dussen**, verwandt mit **Tosen**. Sch. **Duffen**
Murmur edere
- Duure**, verb. impers. Bedauern. **Es duurt mi**, Ich
bedauere es.

E.

- Echt**, **Echter**, **Echterst**, **Etwas**, **Doch**, **Wohl?** Sch.
Echt, **Echter**, **Echtern**.

- E g e r t e**, Ungebauter Feldvlas. Sch. Egerd, incultus.
E h n e, Jenseits, drüben.
E i e r e, K u k e, subst. Eier in Butter gebacken.
E i s G a n g s, Eines Ganzes, Unmittelbar.
E i t h u e, Einerley, Gleichviel. Ein Ehn.
E n a n d e r n o, Unmittelbar, Geschwinde. Einander nach.
E n g e l s f u e ß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin.
(Vorderösterreich) Sonst S ü ß w u r z.
E n i n n e, Gewähr. Entinnen.
E r l u s t e r e, Erlauschen.
E r m e l, subst plur. Weibliches Kleidungsstück zur Bedeckung der Arme.

F.

- F a z e n e t t i**, Sacktnch. Aus dem Italienischen Fazzoletto.
Jd. Fazeile, Fazeneitle.
F e g g e, Flügel.
F e r n, Vor einem Jahr? Sch. Jd.
F i r s t, Das Oberste. Daher 1) Rücken des Dachs, besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken. Sch. Jd.
F l ö s c h, Schwammicht von Leibeskonstitution. Flaccus.
F r a u e m ä n t e l i. Alchemilla vulgaris Lin.
F r a u f a s t e, Ein berücktigtes Gespenst in Basel und der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.

Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Inteusivum zu diesem.
 2) Gesund von Aussehen. Fest, Muthig. 3) Frech. Sch.
 Fortis, liber. Jd. Hellfarbig. Schön. Durl? Aus der
 zweiten Bedeutung.

Frey. Auffer der gewöhnlichen Bedeutung, adverb. So gar.

Fürcho, Scheinen, Erscheinen im Traume u. Vorkommen.

Füre, Hervor. Verschieden von Füre, Füren. Für
 ihn, den, einen —

Fürtuch, Schürze.

Fäsi, Flinte, Fuhl.

Futtergang, Seitengang neben den Stallungen zur Be-
 reitung und Aufsteckung des Futters.

G.

Gahre, Knarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsylbe
 Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutche Schwanke, von flüssigen Dingen. Daher Ber-
 gäutche. 1) act. Durch Schwanken ausgießen. 2) neutr.
 Durch Schwanken ausfließen.

Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo be-
 bisch, Du magst seyn, wo du willst.

Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur.
 Geltet. Sch. Jd.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, uud zu Gierde, Gierig, Gerne. Sch.

Ghalt, Gehalt, Zimmer.

Gheie, verb. impers. Verdrießen, anfechten. Sch. Heyen, Geheyen, vexare.

Gigse, Knarren.

Gizi, Junge Ziege. Gizelt, demin. Sch. Kyzen, hœdus; Kitzlin, hœdulus. Jd. Kigen.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blis und Feuer. Sch.

Glihtig, Durchgehends gleich.

Gligere, Schimmern. Von Glijen, Glänzen, verw. mit Gleissen u. Sch. Jd. Glijen, Glijgen. Davon.

Glihtig, Schimmernd.

Glumse, heimlich (in der Asche) brennen. Daher: Abglumse, Nach und nach erlöschten. Sch. Gluns scintilla Glunfl favilla.

Go, præp. Gen, Nach. Verschieden von Goh, Gehen.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreste von ausgesottenem Schweinfett. Jd.

Grumbire, Cartoffeln (Grundbirnen) Dem. bir eli.

Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von Gram, Jd.

Gramsen, Gramonzen machen.

Gsegott, Segne Gott!

- G' s t a b l e**, Gestabeln, Steiswerden, besonders von Kälte. Stabiliri.
- G u g e**, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu *Gaukelu?* ic. vergl. Jd. Art. *Gugel*.
- G ü g g e l e**, Durch eine kleine Oefnung schauen. Dem. von *Gucken*.
- G u h l**, Hahn. Gallus.
- G ü l l e**, Psüze. Par. „und daß die Predikanten sich beflüssigen zu predigen, nit aus menschlichen *G ü l l e n*, sondern aus dem lautern Brunnen evangelischer Leer.“
- G u m p e**, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinabspringen. Jd. *G u m p e t*, Schwelgerisch.
- G u m p i s t ö p f e l**, Eingemachte Aepfel. Von *Compositum* *Compot*. Sch. *Kompeft*, *olus Ruobenkumpoft*.
- G ü n n e**, Pflücken. Gewinnen. Vergl. Sch. „Gewunnen und Ungewunnen.“
- G w ä t t e r l e**, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen. Jd. *G f r ä u l e n* *Bräisg*.

H.

- H a b e r m a r k**, *Tragopogon partense* Lin. Jd. *Guffigauch* ic.
- H a l d e**, Auf oder absteigende Bergseite. Von *Helden*,
Reigen

- Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Dah. auch Abhel- dig, schiefstlegend. Sch. HeIdèn, inclinare. Halde. Jd. Håli, Schaf in der Kindersprache und beim Locken.
- Hambersch, Handmerk.
- Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwi- schen beyden hohlen Händen. Dah. Hampflevoll, beyde Hände voll. Håmpfeli. Demin.
- Handumher, „So geschwind als man eine Hand um- kehrt.
- Hasebröddli, Juncus pilosus Lin.
- Haselkere, Loben. Ausd. Franz.
- Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beim Locken.
- Haupthöchlige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Dah. laut, munter.
- Hebe, Halten.
- Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher A-Heimele In die Heimath erinnern. Jd. Heimen.
- Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemahl- ter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemälde. Jd. Kupferstich.
- Helse, Glückwünschen, Dah. Etwas zum Gruß, Neu- jahr ic. schenken. Von Heil. Altd. Heilizen, Grüßen. Heiligunga, Gruß. Dän. Helse, Schwed. Helsinga.
- Her, Herr, Der Her, der Pfarrer. Herget, Her Got

- Hinecht, ad. In dieser Nacht. Sch. Hinnacht, Hinnechte, die ganze Nacht hindurch.
- Hirz, Hirsch. Hircus, Hirci die Hirzen.
- Hofertig-stoh, Zu Gevatter stehn.
- Hold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, f. Halbe. Daher
- Holderstock, der oder die Geliebte.
- Hüble, 1) Au den Haaren-Haaren (Schütteln. Daher 2) Züchtigen.
- Hurlibaus, Canone.
- Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Dah. 's hurniglet, verb. es rieslet; Sch. Von Hörnisse. Id. Vielleicht eher verwandt mit Hornung, Hornig. 's horuigget. Es frieret empfindlich an die Finger.
- Hurst, Strauch. d' Hurst, pl. Das Gebüsch, Dickicht. Sch. Horst und Hurst, vepretum. Ungel. Hurst und Hyrst.
- Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes, Sch. Hurt, Crates.
- Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde. Sch. Hott, quo celeufmate incitantur equi ad currendum. (Daher Hotten, von statten gehn). Hutsch, celeufmatis genus von Hutschchen, repere.
- Hütie, ady. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie, Heute ie und ie.

Huure, Niederhuure, den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hauren.

J.

Jemerst. Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Feste, subst. plur. Launen, Muthwille. Von

Fesen, Gähren. Daher Jast, Hise.

Feste, Hise, Launen.

Jilge, Lillie.

Jmme 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienestock. Jd. Verschieden von imme, Einem, In einem Jmmlie, Deminut.

Jmmis, auch Jimmis, Das Mittagessen. (Basel) Sch. Imbis, Imbes.

Jobbi, Jakob.

Joch, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Brückenpfeiler.

Junte, Weiberrock.

Juppe, Kinderrock. Aus dem Italienischen Giubba.

Just, Eben, gerade recht. Dah. Wohl zu Muth. In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus dem Franz. oder Ital.

K.

Keje, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, κεισθαι.

L.

Lädemli, kleiner Fensterladen.

Landsem, langsam.

Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen gibt: Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).

Leerlauf, Canal zu Ableitung des Wassers neben den Mählrädern.

Legi, Damm durch das Wehr eines Flusses zu Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wuhrt.

Lehre, beides Lehren und Lernen.

Leuge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugsjehn. Von Lauge und noch übrig in Be = Verlangen, ic. Sch.

Lettsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern ic. Ital. Laccio. Lettschli, Deminut.

Lewat, Brassica Napus. L.

Licht, Z'licht. Auf Nacht = Besuch.

Logel, Fäßchen. Lagenula. Sch. Logel Lægel. ect.

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.

Lose, Horchen. Stammwort zu Losung, Lauschen ic. Sch. Jd.

- Luege**, Schauen, Sch. — **Verluege**, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.
- Luft**, masc. Sanfter Wind. fem. Luft. Bey den Alten auch als masc. Luft.
- Lüpfe**, In die Höhe heben. Sch. **Ld.**
- Luppe**, Großer Klump glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt.
- Lustere**, Lauschen. Von **Losen**.

M.

- Manne**, verb. Einen Mann nehmen.
- Marcher**, Der die Felder ausmilt und Gränzsteine setzt. Von **March**, Gränze. Sch. **March**, signum.
- Martische**, Eine Art Kartenspiel.
- Maßle**, Maße Roheisen in lauger prismatischer Form. **Massa**, **Massula**. **Const Gans**, **Eisengans**.
- Matte**, Wiese. Von **Mähen**. Sch. **Mad**, **Mat**, **Matter**. **Ang. Sax.** **Mæd**.
- Meidli**, Mädchen. Von **Meid**. **Par. Marc. 5.**, „**Meidle**, ich sag dir stand auf! Und alsbald suond das **Meidlin** auf.“ Sch. **Meide**. Davon das neue Deminutiv.
- Meiddeli**, Ein kleines Mädchen.
- Meje**, Blumenstrauß.
- Meister**, Außer den gewöhnlichen Bedeutungen euphemisch, der Scharfrichter, **Der Meister vo Hage**.

- M e n g**, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.
M ö h n l i, Unke. Mayfröschen von M ö n. Sch. **M o e n**,
Majus.
M o r n, adv. Morgen. Sch.
M o r n d r i g s, am folgenden Tag.
M o s e, Fleck. Verw. mit **M a s e r**. Sch. **M a s c i a t r i x**;
M o s e, macula. **M ö s e l i**, Deminut.
M u m m e l i, Name des Kindes in der Kindersprache und
beym Locken.
M u m p f e l, subst. Stück Schwaare. Ein Mundvoll. Jd.
Das Weiche im Brod.

N.

- N ä u m e r**, Jemand; **N ä u m i s**, Etwas, **N ä u m e**, Ir-
gendwo. Aus einer unbekanntn Vorsilbe und den Wörtern
W e r, **W a s**, **W o**. Sch. Nieswar, was, wo.
N e c h t, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Sch.
Nechten. Jd.
N e m t i g, subst. Die Nemptig; Vor einigen Tagen. Jd.
Nemptig, Neulich.
N i d s i, Unter sich, Abwärts. Von **N i d**, Stammsilbe in
Nieder, und dem abgekürzten **S i c h** Sch. Nidsich.
N i e d e, Uten.
N i e m e s, Niemand Sch. Niemenfche.

N e n e, Nirgends. Sch.

N o t n o, Nach und Nach.

N u m m e, Nur. Sch. Nummen, Newan, Newer, Newr.

N ü m m e, Nicht mehr.

N ü t, Nichts.

O.

O, zusammengezogen aus **U n**, Auch.

O b s i, Ueber sich. Aufwärts. Sch. Obsich.

O e b b e r, Jemand; **O e b b i s** Etwas; **O e b b e** Etwas. In
alten Schriften **E t w e r**, **E t b e r**, **E b b e r**, **E t b e s**, **re**
Sch. **E t w e r** ect.

O e b s c h, **O e b s c h e**, Etwas.

O e d, Schwach von Nüchternheit.

O e h l i, Dehlpresse.

O s e r, Büchersack. **J d**. **M u n s e r**, Schnapsack.

P.

P a p p e, Brey.

P f n ü s e l, Schnuppen. **Πνευσις**. Sch. Pfnüsel, Phny-
sel, Pfunst.

P h a t e s t, Laune, Muthwille Phantast.

P l u n d e r, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehört.
Daher Plündern, spoliare. Sch.

P l u n z i, Apollonia.

P o p p e r m e n t, Opperment, Arsenik.

P o p p e r e, Schnell und schwach klopfen. **P ö p p e r l e**,
Demin.

P r e s t e, subst. Gebrechen. Vom verb. Presten, Fehlen.
Altd. „Ni imo brusti“, — Ihm gebrach nicht Par. Uns
p r i s t nit an Geschicklichkeit. Sch.

R.

R ä f, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter auf-
gesteckt wird. Sch. — Das Letzte im R ä f haben.
Sprichw. Dem Tode nahe seyn.

R a n f t, Rand, Rinde, **R ä n f t l i**, Demin. Jd.

R a u s e, Kleine Gräben zur Wasserleitung machen. Sch
R u n s, rivus, alveus. Von Rinnen.

R e b l e, Sich kraftlos hin und herbewegen. Dah. Mit un-
überwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Dah. **B e r r e b l e**,
Langsam zu Grunde gehn. Jd. Aufg'rablen, Sich wieder er-
holen.

R e c k h o l d e r, Wachholder.

R i b i, Reibmühle.

R i c k l i, Angesezte Schnüre, durch welche ein Band geht,
um Kleidungsstücke fest anzuziehen. Jd. **R i c k**, Eine gewisse
Anzahl Fäden.

- K**ing, adv. Leicht, Kinger, mit weniger Mühe, Lieber.
Dah. Geringe, Sch.
Kinke, Schnalle. Kinkli. Demin. Jd.
Kuchgras, Anthoxanthum odoratum L.
Kufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden ic. Sch. Jd.
Kuufe, Girren.
Kümmehrüsliger, Eine Art Winteräpfel.
Kung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) mal Ei
Kung, Einmal. Küngli Dem. von 1.

S.

- S**ägese, Sense Altd. Sagns, Sagisen. Aus einer
alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel,
Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt. Sch. Sagys.
etc. Jd. Säges.
Schaffig, Arbeitsam.
Schie, Wallisade um die Gärten Sch. Schyen, Schygen.
Schellewerche, Oeffentliche Arbeit strafweise verrichten.
Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer ic. am Hohofen. Sch.
Series, Ordo, Partitio.
Schihut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.
Schliefe, Schlüpfen. Das veraltete Stammwort zu die-
sem und zu Schleifen, Schleppen ic. Sch. Jd.
Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Deminut von

- Schmähen. und verw. mit Schmolle n. Sch.
Schmecke, Beides Schmecken und Riechen. Dav. Wunden,
Merken.
Schmehle, subst. Grashalm. Jd. Schmiele, Schmeele,
Aira. L
Schnatte, Wunde. Von Schneiden. Sch. Schnatten'
Cicatrix
Schnau e, Im Unwillen sprechen. Anschnau e, Hart an-
reden. Das Stammwort zu dem Intens. Schnauzen,
und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem
noch nicht heimgewiesenen Hochd. Schnöde. Vergl. Nd.
unter Schnöde Sch. Schnöwen, Anschnauen,
a Schnau pro. Schnauze. Jd.
Schnöre, Nüssel. Sch. Schnorre.
Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte
beym Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.
Schöchli, Kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Demin.
von Schoch, Haufe. Daher Schöchle, verb. das
Heu in solche zusammenbringen. Sch. Schoch, acervus
Schrunde, Aufgesprungene und aufgeritzte Haut. Sch.
Seher, der auf dem Hohofen das Erz ic. einsetzt.
Sieder, præp. Seit adv. Unterdessen. Siederie, Seit
her. Sch. Sid, Sider ect.
Simse, Vorschub unter den Fenstern. Dav. Gesimse.
Sch. Symis, Sims.

Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Scherzweise von Menschen. Signare. Sch. Sinnen, signare in doliis quantitatem mensuræ. Hinc Sinner, Homo qui id facit.

Sölli, Sehr. Jd. Sellig.

Spöcht, Späßen. Das Intens. zu diesem. Spectare. Sch. Spechen ect.

Spöthlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.

Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Sch. Verschieden von Statthalter.

Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.

Stoße, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, refercire. Jd. Stoß, Stamm, Klotz.

Strehle, Kämmen. Von Strehl, Kamm. Verw. mit Striegel, Strigilis. Jd. von Strahl.

Strolch, Vagabund, Jd. Grober Mensch.

Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Strube, Schraube. Jd. Strauben, Sträublein.

Stud, Pfosten. Verw. mit Stütze, Stoße. Statua. Sch. Stud.

Sunneblume, Chrysanthemum Leucanth. Lin.

Stubete. Zstubete. Auf Besuch.

T.

Tafere, Wirthshauschild. Taberna Sch. Tafern.

Tag, verb. Tag werden. Sch.

- T a n e**, Feldmaß bey Wiesen. Ein M o r g e n.
- T e n f c h**, Schleuse bey der Wasserleitung. Sch. T e n f c h, Landveste a Latino Tenere.
- T o g g e**, Strohsackel.
- T o l e**, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu diesem M e r t o l t e n i s, Wir duldeten ans. Goth. T h u l a n, Ang. Sächs. T h o l i a n, Dän. T a a l e, Isl. D o l. Schwed. T o l a, Gr. Τάλαω Lat: tolero tuli.
- T o l l** 1) überhaupt Schön. 2) Insbef. Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des t h ö r i c h t e n A u f w a n d e s, und zuletzt des T h ö r i c h t e n, U e b e r t r i e b e n e n, er. überhaupt übergegangen seyn? Vergl. Nd. unter diesem Art. Jd. T o l l, G r o ß, H ü b s c h. Engl. t a l l.
- T r e b e r**, Trester.
- T r e m e l**, Falke. Von T r a m. Sch. Jd.
- T r i n k e**, T u b a c k t r i n k e, T a b a c k r a u c h e n. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes T r i n k e n Z i e h e n, T r a h e r e Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich g e t r u n k e n h a b e n.
- T r o g**, Hölzerne Kiste. Sch. T r u h e, receptaculum clausum, T r o g. Jd. T r u h e', T r u h e.
- T r o s t l e**, Drossel.
- T r ü e i h e**, (Trüben) Ursprünglich: S a m m e l n, Z u l e g e n. Von T r u h e. Daher: F e t t, s t a r k w e r d e n. Sch. T r u h e n. in arculam conicere, „Unrecht Gut truhet nicht.“

- Erümmle**, 1) Sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) Unstät gehen Tremulare. Jd. Trumfeln. Davon
Erümmelig, Schwindlicht. Jd. Trumfelig.
Eschäubli, **Eschäubbeli**, Kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbottenen Wegen. Deminat. von **Eschaub**, Strohbund.
Eschope, Kamisol mit Ermeln, **Eschöpli**. Demin. Aus dem Ital. Giubba.
Eunke, **Eauchen**, Tingere.

U.

- Uding**, **Uding**, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.
Umme, Hin, Herum, Verschieden von **Ummen**, **Ummen**, Um ihn, den, einen.
Unghet, Unangefochten von **Geheien**.
Unrueh, Perpendikel an der Uhr. Urruhe.
Urthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt.
Sch. **Urt**, **Uirthe**, Symbola, collecta etc.
Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beisammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammesylbe **Ur**.

W.

- Wer** in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt **Er**.
— **Wert** statt **Ent**.

Vergelstere, Erschrecken. Sch. Galstern, fascinare.

Vergallen, facere ut fonet.

Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.

Verstunne, Irre werden,

Visperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.

Vogt, Schulze.

Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.

W.

Wägefe, Pflugschar. Ahd. Wagisen, Wägenese, Wagns von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben, und Eisen. Nach Ahd. von Wagen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Verw. mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen aneinander schütteln. Eigentl. Umwenden. Bearbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel zc.

Wasserstelzli, Bachstelze.

Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich Comparativ von Wabe, Schön, Gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man ließe einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags.“ Sch. Jd. Wäger, Wahrlich, Besser.

- Weidli, Hurtig. Sch Weidelich, Decorus, Gnavus. Jd.
Weihe, Speckfuchen.
Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh, u. Sch.
Werchtig, Werktag.
Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten. 2)
Dabey errichtete Weinschenke.
Wette verb. Binden, Zusammensfügen; Dah. An das
Joch spannen. Windsbeck. „Du hat das Alter mit Gewalt
in sinen Strick mich so gewetten.“
Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitz-
schnell.
Wibe, verb. Ein Weib nehmen.
Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altd. Bey der Wi-
de, Beym Strang.
Wideweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Ge-
fühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wun-
der weh? Sch. „Wer kann allwegen gedultig feyn,
wann eim so wunn und wee ist.“ Nach dieser Orthogr.
viell. so viel als Wohl und Weh, in Hoffnung und Furcht.
Wintergrist, Gristig, Frostbeulen.
Wolfel, Wohlfeil.
Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Was-
sers, Jd. Um dem Wasser höhern Fall zu geben.
Wuli, Namen der Gänse bey Locken und in der Kinder-
sprache.

Wunder vit, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu wissen verlangt.

Wüttsche, Sich schnell bewegen. Intens. von Wischen in Entwischen, ic.

3.

Zeiche. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünschungsformeln aussprechen.

Zeine, Rundkorb. Von Zein Sch. Zein, virga, et Zain. Jd.

Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.

Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Jd. Zibarten, Brunellen.

Zimpfer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affektirt Sch. Jd. Zum pfer.

Zinkli, Hyacinthen.

Zistig, Dienstag Sch.

Zit, 1) foem. Zeit 2) neutr. Uhr. Dah. Zitli, Dem.

Die Taschenuhr. Uld. Zit. Stunde Dstfid. Minuhunt

Zito, Neunhundert Stunden.

Zsendane. Ueberall. Zur Hand hin.

Züber, Hölzernes Wassergefäß.

Verzeichniß einiger Verlags Artikel der
Macklotischen Hofbuchhandlung in
Carlsruhe.

- Abbadie, (Jacob) von der Wahrheit der christlichen Religion. Aus dem Französischen, mit einer Vorrede, einem, aus den besten Quellen geschöpften und mit neuen Beiträgen vermehrten Verzeichniß der vorzüglichsten Beweis- und Schutz-Schriften für die Wahrheit der christlichen Religion, wie auch mit berichtigenden und erläuternden Anmerkungen begleitet von Heinrich Johann von Hahn, 3 Bände 8. 4 Thlr. 8 gr. oder 7 fl.
- Abhandlungen, (neue) von dem Baum Acacia oder dem Schotendorne. Aus dem Französischen mit einer Vorrede von Reinhard 8. 3 gr. oder 12 fr.
- Abregé des Principes de l'économie politique 8. 3 gr. oder 12 kr.
- Adelheit oder die unglücklich Liebenden, eine wahre Geschichte von P. C. von Bonafond. 8. 12 gr. oder 45 fr.
- Amkrossio oder der Mann des Berufs und der Pflicht. Eine spanische Nouvelle. 2 Theile 8. 1 fl. od. 2 Rthlr.
- Anecdoten, und Charakterzüge aus dem menschlichen Leben. 8. 16 gr. oder 1 fl.
- Anleitung (vollständige und aus vieljähriger Erfahrung vollkommen gegründete) sowohl zur Seidenzucht, als auch zum Pflanzen und Beschneiden der Maulbeerbäume, nebst einer Widerlegung einiger bey dieser Zucht eingeschlichenen Mißbräuche und Vorurtheile. 8. 4 gr. oder 16. fr

Berliner (Her. Moses, eines Israelitischen Gelehrten)
Spiegel der Tugend und Weisheit für unsre jetzigen Zeiten,
zur Herstellung der wahren Menschheit 8. 12 gr. oder
48 fr.

Beweis, daß die bey den Protestanten üblichen Eheschei-
dungen vom Bande auch nach kathol. Grundsätzen gültig
sind, und daß diese Ehescheidungen vom Bande auch bey
den Katholischen in wichtigen Fällen eingeführt werden könn-
ten und sollten. Nebst zweyen Gutachten von Heidelberg
und Würzburg die das Gegentheil dieses Satzes behaupten.
gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Böckmann, (F. L.) Beyträge zur Geschichte der Mathe-
matisch- und Naturlehre in den Badischen Landen. gr. 8.
6 gr. oder 24 fr.

— über die Blizableiter 8. 7 gr. oder 24 fr.

Brauer (J. M. F.) Gedanken über einen Religionsverein
beyder Protestantischen Religionsparthien. 8. 1803. 9 gr.
oder 36 fr.

— Gedanken über Protestantismus und dessen Einfluß a.
d. Rechte der Kirchengewalt u. d. Religionslehrer. 8. 1802.
1 Rthlr. oder 1 fl. 30 fr.

De Cahill (Baron von) taktischer Versuch über die Bil-
dung einer guten Armee, mit 14 großen Kupferplatten,
und dem in schwarzer Kunst gestochenen Portrait des Herrn
Erbstatthalters von Holland. Nach dem deutschen Original-
Manuscript abgedruckt. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Chapelle (de la) Abhandlung von den Kegelschnitten,
von den andern krummen Linien der Alten und der Cicloi-

- de, nebst ihren Anwendungen auf verschiedene Künste. Aus dem Französischen und mit Anmerkungen versehen von Joh. Lor. Böckmann. Mit 11 Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr. oder 2 fl. 45 kr.
- Chaptal über den Bau, die Bereitung und Aufbewahrung der Weine, und Parmentier über die Bildung, Bereitung und Aufbewahrung der verschiedenen Arten von Essig. a. d. Französischen übersetzt und mit Anmerkungen, Zusätzen und neuen Erfahrungen herausgegeben von C. W. Böckmann. 8. 1 Rthlr. 5 gr. oder 1 fl. 48 kr.
- Cotton- oder Indiennen; Druck (völlig entdeckter) nebst der Sächsischen Schönfärberey auf Leinen, Seide, Wolle und Leder, wie auch der Ausbesserung der Cottonblumen, die durch vieles Waschen erloschen mit noch mehreren nützlichen Künsten. Neue 5te Auflage 8. 9 gr. od. 36 fr.
- Daira, Histoire Orientale, en quatre Parties, nouvelle Edition, 8. à Amsterdam, et se trouve à Carlsrouhe. 8. Papier collé. 16 gr. oder 1 fl.
- Ebendasselbe ins Deutsche übersetzt. Neue Auflage, 8. 10 gr. oder 40 fr.
- Demokratie und Monarchie eine freye Uebersetzung aus dem Griechischen des Dio-Cassius. Nebst einem Fragment über die Regierungsform im Uranus. 8. 12 gr. oder 48 kr.
- Don Palmiro, Eine spanische Geschichte 2 Theile. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.
- Drais (C. W. E. L. Freyherr von) Beiträge zur Kulturgeschichte und Statistick von Baden unter Karl Friedrich

am Schluß seiner fünfzigjährigen Regierung in 9 Unterhaltungen mit gebildeten Bürgern. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi oder St. Johannis 2 Theile. 8. Neue Auflage. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 fr.

Ende r l i n s (Joh. Friedrich) der Einfluß des Bauernstandes auf den Staat, bey Gelegenheit der Aufgabe: Ist es dem gemeinen Wesen vortheilhafter und nützlicher, daß der Bauer Land, oder nur bewegliche Güter zum Eigenthum besitzt? und wie weit soll sich das Recht des Bauern auf dieses Eigenthum erstrecken, daß es am nützlichsten für das gemeine Wesen sey? welche von einer freyen Gesellschaft zu St. Petersburg auf das Jahr 1767. aufgegeben worden. 8. 3 gr. oder 15 fr.

— Grillen über den Strassenbau, theoretisch und practisch mit einer Kupfertafel. 8. 4 gr. oder 15 fr.

— natürliche Cameral = Wissenschaft, erster Band. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 fr.

— (J. S.) Allgemeine Grundsätze der Oekonomie oder die Kunst Vermögen zu erwerben und wohl damit umzugehen. 8. 3 gr. oder 12 fr.

Er h a r d (C. S.) Auf Chemie und Erfahrung gegründete practische Anleitung zu Erziehung schmackhafter, gesunder und haltbarer Weine. Durch zweckmäßige Anwendung einer verbesserten Weiulese, Kelterung, Gährung und Behandlung des Weins vom Herbst bis zum ersten Ablass mit Kupf. 8. 16 gr. oder 1 fl.

- Erhard und Schlaff. Auf Beobachtung und Erfahrung gegründete Angaben und Vorschläge. Feuersbrünste vorzusehen und zu dämpfen mit Kupf. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.
- Erzählungen, englisch moralische, oder das Vermächtniß der Freundschaft a. d. Engl. übersetzt v. C. F. S. 3 Bändchen. 8. 1 Nthl. 8 gr. oder 2 fl.
- D'Espie, (des Grafen) Abhandlung von unverbrennlichen Gebäuden, und der Art und Weise, wie solche mittelst platter Gewölbe und Dächer von Ziegelsteinen und Gips ohne Zimmerarbeit zu bauen sind. Aus dem Französischen mit gehörigen Rissen in Kupfer gestochen, 8. 6 gr. oder 24 kr.
- Eugen (Prinz) Kriegsthaten aus dem Lateinischen 2 Bände. Türkenkrieg und franz. Krieg. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.
- Fabel-Anthologie, für Jünglinge und Mädchen, in Prose und Versen, aus dem Französischen. 8. 12 gr. oder 48 kr.
- Felix und Leonore oder die unglücklichen Kolonisten a. d. Französischen des J. B. C. Berthier. Frey übersetzt von Kessler. Großherzoglich Badischem Hauptmann 2 Theile 8. Schreibp. 2 Nthl. 6 gr. oder 3 fl. 30 kr. Druckp. 2 Nthl. oder 3 fl.
- Fischhaber (G. C. F.) Ueber die Hauptprobleme des Fichtischen Systems, nebst einem Entwurf zu einer neuen Auflösung derselben 8. 9 gr. oder 36 kr.
- Bedanken über die Vereinigung der Protestanten in den Kurfürstl. Bad. Staaten 8. 4 gr. oder 15 kr.

— Amint ein Hirtengebidht von Torquato Tasso. Nach dem Italienischen überseht, von Eduard Schaul, nebst beygedrucktem Original Text 8. 1 fl. 12 fr. oder 18 gr.

— Cärstens hinterlassene Gedichte vermischten Inhalts. 8. 12 gr. oder 48 fr.

Geschichte (pragmatische) des Hauses Gerolseck, wie auch der Reichsherrschaften Hohengerolseck, Fahr und Mahlberg in Schwaben. Mit 212 Urkunden, 8 Kupfern und zweyen Registern, gr. 4. 2 Thlr. oder 3 fl.

Gesners (J. M.) Chrestomathia græca latine vertit a notis illustrat C. J. Bouginé, Editio auctior et emendatior. 8. 1 Thlr. oder 1 fl.

Greis (ein sterbender) an seinen Sohn. Vorschläge für Jünglinge, sich Kenntnisse, Ehre und Glück zu erwerben, auch einige, zur Beherzigung des schönen Geschlechts würdige Gedanken. 8. Neue verbesserte Aufl. 16 gr. oder 1 fl.

Grundriß der Haupt-Revolution in Europa, seit dem Umsturze des Abendländischen Kaiserthums, bis auf unsere Zeiten. Aus dem Franzöf. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 fr.

Kölreuthers (Joh. Gottl.) das entdeckte Geheimniß der Kryptogamie. Eine der Kurpfalzbayris. Akademie der Wissenschaften zugedacht gewesene Preißschrift 8. 2 gr. od. 8 fr

FREUDE IN EHREN.

Recitativ. moderato a tempo.

Ne G'sang in Ehre wer wills ver-weh-re? Singts Thierli nit Hurst und
 Nast? der En-gel nit Ster-ne-glast?
 freie frohe Muth gsund und frö-lich Blut goht über Geld und Gut, goht über
 Geld und Gut.

The piano introduction consists of two staves. The right hand starts with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 6/8 time signature. It features a melodic line with eighth and sixteenth notes, including some triplets. The left hand starts with a bass clef, the same key signature, and a 6/8 time signature, providing a rhythmic accompaniment with eighth notes and chords.

The first vocal line is written on a single staff with a treble clef, one flat key signature, and a 6/8 time signature. It begins with a whole note followed by a series of eighth and sixteenth notes.

Woher so frueh, wo anescho, Her Morge - stern en - anderno in diner glizrige

The piano accompaniment for the first phrase spans two staves. The right hand has a treble clef, one flat key signature, and a 6/8 time signature. It includes a 'Fine.' marking in the middle of the phrase. The left hand has a bass clef, one flat key signature, and a 6/8 time signature, with a '7' marking indicating a seventh chord.

The second vocal line is on a single staff with a treble clef, one flat key signature, and a 6/8 time signature. It continues the melodic line with eighth and sixteenth notes.

Himmelstracht, in di guldige Locke Pracht, mit di - nem Au - ge chlor und blau und sufer gwäsche im Morgethau.

The piano accompaniment for the second phrase spans two staves. The right hand has a treble clef, one flat key signature, and a 6/8 time signature. The left hand has a bass clef, one flat key signature, and a 6/8 time signature. The phrase concludes with a '7' marking and the instruction 'al Segn:?'.

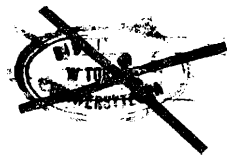
Andante.

Es gfallt mer num-me ei ni und sel - li gfallt mer

p

O, wenn doch das Maidli hätt, es isch so flink und dunders nett, so dun ders nett,

wär im Pa - ra - dies wär im Pa - ra dies.



WÄCHTERRUF.

Recitativ.

a tempo.

Loset was i euch will sage, d Gloke het Zehni gschlage. Jez be tet und jez göhnt ins Bett, und

Andante.

wer e rue-hig Gwiss e het, schlof sanft und wohl! Im Him-mel wacht e

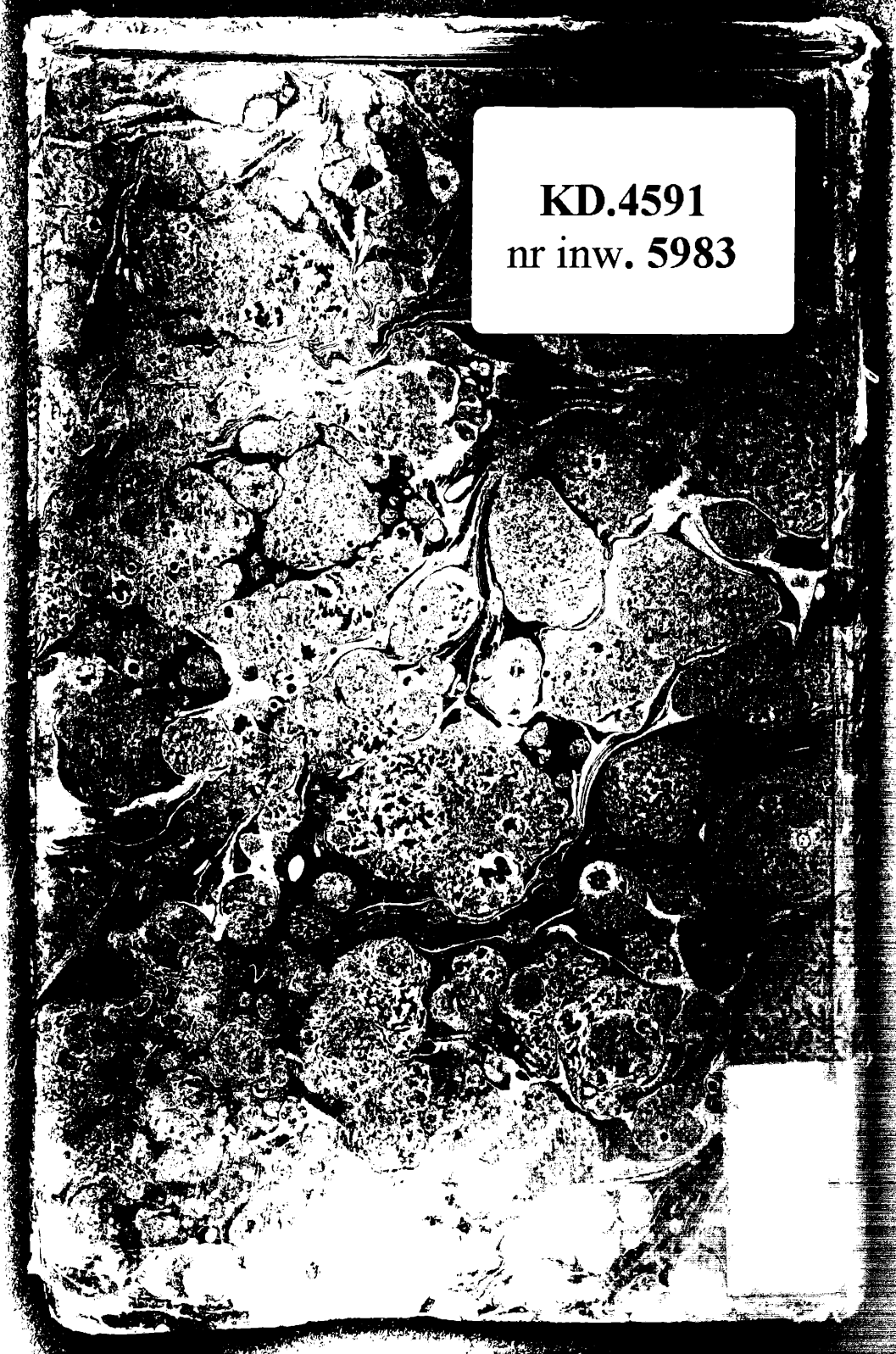
fr *p* *f* *p* *crescendo*

hei ter Aug die Nacht.

p *crescendo.* *rf.*



OTANOX
czyszczenie
/I 2009

The image shows the front cover of an antique book. The cover is decorated with a complex marbled paper pattern, featuring a dense, organic design of swirling, cell-like shapes in various shades of grey, black, and white. The marbling is highly detailed and covers the entire surface of the book. A white, rectangular label is affixed to the upper right portion of the cover. The label contains two lines of text in a bold, black, sans-serif font. The book's spine is visible on the right edge, showing some wear and the binding structure. The overall appearance is that of a well-used, historical volume.

KD.4591
nr inw. 5983